

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt: Riesa, Elbeblatt.

**Amtsblatt**

Verlagsamt: Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 274.

Donnerstag, 25. November 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger drei und durch 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Abgabe-Kasse für die Nummer des Ausgabeblattes bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Verlagsamt und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist eingetragen worden:

1. auf Seite 74, den Rechtsanwalt Hans Fischer in Riesa und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Seidel betr., der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen, 2. auf Seite 75, den Tischler Philipp Max Wildner in Riesa und dessen Ehefrau Anna Martha geb. Jerschke betr., die Verwaltung und Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 22. November 1909 ausgeschlossen. Riesa, den 23. November 1909. 1 A Reg. 571/09. Königlich-Amtsgericht. 573/09.

Auf Blatt 420 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Hagen-Hobels und Sägewerke Georg Müller in Gröbba betr., ist heute eingetragen worden: Die Prokura Karl Studt's ist erloschen; dem Kaufmann Carl Eugen Vösch in Leipzig-Eutritsch ist gemeinschaftlich mit Karl Johann Girsche Gesamtprokura erteilt. Riesa, den 22. November 1909. 1 A Reg. 567/09. Königlich-Amtsgericht.

Am Auktionstisch hier kommen **Sonnabend, den 27. November 1909, vorm. 10 Uhr** 80 Flaschen Wein gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung. Riesa, den 22. November 1909. Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren für die Garnison Riesa und Tr.-Pl. Zeitbain auf das 1. Halbjahr 1910 soll am **Dienstag, den 30. November 1909, 10 Uhr vorm.** im Geschäftszimmer des Proviantamts Riesa, woselbst auch die Bedingungen zur Einsichtnahme ausliegen, öffentlich verbunden werden. Angebote sind bis zum Beginn des Termins verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Fleischlieferung für die Garnison Riesa und Tr.-Pl. Zeitbain“ an die obenbenannte Stelle einzuliefern. **Intendantur XIX. (2. R. E.) Armeekorps.**

## Freibank Poppitz.

Freitag, den 26. November 1909, von nachm. 2-5 Uhr soll das Fleisch eines jungen Kindes, roh, à 1/2 kg 40 Pf. und eines desgleichen gekocht, à 1/2 kg 30 Pf., verkauft werden. Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 25. November 1909.

Morgen Freitag werden in unserer Riesa die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen vorgenommen, auf die auch an dieser Stelle noch hingewiesen sei. Trotzdem gerade heute eine verhältnismäßig große Anzahl Neuwahlen stattfinden haben und die letzte Zeit auch noch eine ziemliche Meinungsverschiedenheit bei Aufstellung der Kandidaten gebracht hat, ist die Wahltagung doch diesmal ganz außergewöhnlich ruhig gewesen. Man scheint der Meinung zu sein, daß alle präsentierten Kandidaten ihrer Aufgabe als Stadtverordnete recht gut gewachsen sind; hoffen wir, daß die morgen als gewählt aus der Urne Hervorgehenden dem allenthalben entsprechen und daß die Wahl, die von vormittag 10 bis nachmittag 2 Uhr stattfindet, wieder zum Segen der Stadt gereicht. Glück auf!

Der Frauenverein von Riesa hält morgen Freitag, den 26. November, abends 8 Uhr im Saale des Weidner Hofes seinen diesjährigen Familienabend ab. Hofentlich ist die Teilnahme an demselben eine ebenso lebhaft wie in früheren Jahren, haben doch die Familienabende vor allen den Zweck, das Interesse an den eblen und segensreichen Bestrebungen dieses Vereines zu beleben und zu fördern. Das Programm der Veranstaltung, die einen gehobenen Abend verspricht, ist bereits in der gestrigen Nummer dieses Blattes bekannt gegeben.

Nächsten Sonntag nachm. 1/2 Uhr findet in der Turnhalle an der Goethestraße die zweite diesjährige Gauvorturnerturne des Niederelbturngaues statt, zu welcher ca. 100 Vorturner aus den 82 Vereinen des Gaues erwartet werden. Die Tagesordnung besteht aus Turnen und darauffolgender Versammlung im Kronprinz unter Leitung des Gauturnwarts Seminarslehrer Müller-Oschag. Zur Beratung stehen u. a. Rückblick auf das vergangene Jahr; das Kreisvorturnerturnen in Jittau 1910 und Wahl der Bezirksturnwart.

Auf der hiesigen Polizeiwache sind eine größere Anzahl Schlüsseln, darunter auch ein ganzer Schlüsselbund, als gefunden abgegeben worden. Die rechtmäßigen Eigentümer können die Schlüsseln dort wieder in Empfang nehmen.

Von einem 17-jährigen Menschen, der mit Brilengläsern hauferte, wurde gestern im Hausgrundstück Poppitzer Straße 14 ein Portemonnaie mit über 2 M. Inhalt, das auf einer Kommode im Korridor der 1. Etage gelegen hatte, gestohlen. Bei der Festnahme des Diebes stellte sich heraus, daß man es in ihm mit einem wegen Eigentumsvergehen bereits mehrfach vorbestraften und vom Amtsanwalt zu Maxstr. wegen Unterschlagung gefangenen Menschen zu tun hat. Da er nicht im Besitze eines Beweismittels war, wird er auch noch wegen unbefugten Hausfriedens unter Anklage gestellt werden.

Der Stat für das sächsische Militärkontingent weist eine Abnahme im ordentlichen Etat von

398050 (plus 3700) M. nach. Die fortbauenden Ausgaben betragen 51202840 (plus 1577614) Mark. Nach dem Vorgange Preussens werden drei Veterinärärztstellen mehr gefordert und der Pferdeetat sämtlicher Batterien der Feldartillerie um je ein Reitsperr zum 1. Oktober 1910 erhöht. Zum Abschluß der Aenderungen für die Organisation des Reichsheeres werden neu gebildet ein Kavallerieregiment und ein Kavallerieregiment. Die einmaligen Ausgaben betragen 6044912 (8598557) M. Zum Neubau von Magazinengebäuden in Chemnitz werden als zweite Rate (die erste ist die Baugrate) 150000 Mark, infolge Stütztritts neuer Formationen für Beschaffung des Bedarfs an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen usw. 498804 Mark zum Neubau eines Winter- und eines Sommerkassens auf dem Remontedepot Ober-Sohlund 112000 Mark als erste Rate, für den Entwurf zur Erweiterung der Feld- und Belenchtungsanlage beim Kadettenkorps in Dresden 3500 (vorbehalten 276500) Mark, zur Beschaffung für Zwecke der Feldartillerie 1400000 (plus 376200) M. zur Ergänzung für Feldartilleriewerke 800000 M. zur Beschaffung von Handwaffen für die 1910 neu zu errichtenden Truppen 73000 Mark gefordert; ein außerordentlicher Etat ist nicht vorhanden.

In den maßgebenden Kreisen der deutschen Reichsregierung beschäftigt man laut „Konfessionär“, Versuche mit der Ausprägung von Hundertmarkstücken in Gold zu machen. Obwohl die Angabe noch der Befähigung bedarf, klingt sie durchaus nicht so unwahrscheinlich. Die neue Münze würde ja kaum die Größe und Stärke der gegenwärtigen silbernen Fünfundzwanzigstücke haben, also gar nicht so unhandlich sein. Und der Anblick solches Stückes müßte, selbst wenn es unflinklerisch gestaltet würde, doch das härteste Herz erweichen.

Die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke sind nunmehr in den öffentlichen Verkehr gebracht worden. Ihre Einführung in den Geldverkehr wird eine richtige Revolution hervorrufen; es regiert nämlich die Zahlungsmöglichkeiten bestimmter Summen fast ins Unbegrenzte. An Beträgen unter 25 Pfennig wird natürlich nichts geändert; nach wie vor lassen sich 5 Pfennig auf 4 Arten bezahlen, 10 Pfennig auf 11 Arten, davon 2 in Nickel, 6 in Kupfer, die 3 übrigen in Nickel und Kupfer. Während aber bisher 25 Pfennig auf 64 verschiedene Arten, nämlich auf drei in Nickel, auf 13 in Kupfer, auf 48 in Nickel und Kupfer bezahlt werden konnten, kann dies von jetzt an auf 65 Arten geschehen. Hier beträgt der Unterschied der Zahlungsmöglichkeiten nur 1. Anders aber wird die Sache, wenn es sich um die Bezahlung von 50 Pfennig handelt. Dies konnte bisher auf 341 verschiedene Weisen geschehen, nämlich in Silber mit dem 50-Pfennigstück, in Nickel auf 6 Arten, in Kupfer auf 26 und in Nickel und Kupfer auf 309. Jetzt kommen hierzu alle die Möglichkeiten, bei denen die neue Münze verwendet werden kann. Es ergibt sich also eine neue Art von Zahlung in Silber durch zwei Fünfundzwanzig-

pfennigstücke, ferner verschiedene Arten, bei denen 25 Pfennig in Silber, die übrigen 25 Pfennig aber in Nickel und Kupfer bezahlt werden. Dies ergibt drei Zahlungsmöglichkeiten, bei denen Silber und Nickel, 18, bei denen Silber und Kupfer, 48, bei denen Silber, Nickel und Kupfer verwendet werden, zusammen 66, so daß man jetzt 50 Pfennig auf 407 verschiedene Arten bezahlen kann. Noch auffälliger wird der Unterschied der Zahlungsmöglichkeiten bei 1 Mark. Mit Hilfe des Fünfundzwanzigpfennigstücks gibt es hierfür 3610 verschiedene Arten, während früher nur 2156 möglich waren.

Bei der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt verkehren die Personendampfer seit gestern nach folgendem Fahrplan:

ab Mühlberg	—	6.30	—	1.15*
• Böhmitz	—	6.55	—	1.40*
• Krenitz	—	7.20	—	2.05*
• Strehla	—	7.40	—	2.25*
• Schöps-Böckha	—	8.00	—	2.45*
in Riesa	—	8.35	—	3.20*
ab Riesa	7.15	12.40	—	3.30*
• Gröbba	7.35	1.00	—	3.50*
• Mühlberg	7.50	1.15	—	4.05*
• Schöps-Böckha	8.00	1.25	—	4.15*
• Krenitz	8.15	1.40	—	4.30*
• Strehla	8.20	1.45	—	4.35*
• Niederlößnitz	8.30	1.55	—	4.45*
• Böhmitz	8.40	2.05	—	4.55*
in Reichen	10.00	3.20	—	6.15*
• Dresden	12.50	6.10	—	—
ab Dresden	—	7.35	11.15*	2.00
• Reichen	—	9.35	1.30*	4.00
• Böhmitz	—	10.15	2.10*	4.40
• Niederlößnitz	—	10.25	2.30*	4.50
• Strehla	—	10.30	2.25*	4.55
• Krenitz	—	10.35	2.30*	5.00
• Schöps-Böckha	—	10.40	2.35*	—
• Mühlberg	—	10.50	2.45*	5.15
• Gröbba	—	10.55	2.50*	5.20
in Riesa	—	11.20	3.15*	5.45
ab Riesa	9.15	—	4.00*	—
in Schöps-Böckha	9.30	—	4.15*	—
• Strehla	9.45	—	4.30*	—
• Krenitz	9.55	—	4.40*	—
• Böhmitz	10.05	—	5.50*	—
• Mühlberg	10.30	—	5.15*	—

\* Nur bis mit 2. Januar 1910.

Das Sächsische Esperanto-Institut hielt vor einigen Tagen seine erste Direktorialversammlung ab. Aus dem Bericht über das Geschäftsjahr 1908/09 geht hervor, daß das Institut eine rege Tätigkeit im ersten Jahre seines Bestehens entfaltet hat. An den 45 Kursen nahmen 1707 Personen teil. Außerdem wurden noch Fortbildungskurse und Ferienkurse für Lehrer veranstaltet, die in den kommenden Ferien fortgesetzt werden sollen. Der Lehrkörper unterzogen sich sieben Personen, von denen fünf die Prüfung mit Erfolg bestanden. Aus der Bibliothek wurden 1273 Bände verliehen. Das Institut hat sich besonders in den Dienst der sächsischen Industrie gestellt und dieselbe durch die Uebersetzung und Verbet-

Wochenabonnements

auf das Riesauer Tageblatt — 6 laufende Nummern 15 Pf. — nur bei Abholung in der Geschäftsstelle Goethestraße 59. — Einzel-Nummer 10 Pf. —

Wochenabonnements.

...ung von Katalogen, Prospekten und Geschäftsbriefen, so wie durch die Verkaufung kaufmännischer Kurse und Zeichnungen für Kaufleute unterstützt. Beschlossen wurde noch, eine Vereinigung derjenigen sächsischen Firmen herbeizuführen, die sich für Esperanto interessieren.

— **Es ist zu warnen**, die Zimmer zu **überheizen**. Die behaglichste und gesundeste Zimmerwärme zum Wohnen ist 16 Grad Reaumur, die des Kinderzimmers kann bis zu zwei Grad weniger haben, da Kinder sich viel bewegen und ihr Blut schneller und lebhafter Wärme erzeugt. In warmen Zimmern sind für die Kinder geradezu Gift, denn sie werden in zu warmer Luft ihr Lebermoß an Wärme nicht abgeben können, und auf die Lauer werden sie körperlich wie geistig träge, schlüfrig und schlapp werden. Bessere Leute, deren Blutumsatz und Atmung träger und deren Wärmeentwicklung demgemäß langsamer von statten geht, sowie nervöse Personen können bis zu 17, höchstens 18 Grad Reaumur das Zimmer heizen lassen. Wenn ein Zimmer zu kalt erscheint, obwohl das Thermometer die richtige und angemessene Temperatur zeigt, dem fehlt es an der normalen Eigenwärme.

— **Gröda.** Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet nächsten Sonntag im „Anter“ einen Familienabend, bestehend aus musikalischen und geselligen Darbietungen und Tänzen.

— **Weida.** In Dönnwitz fand vom 21. bis 28. November die vom Rantingensuchtverein Würzen-Dönnwitz arrangierte 4. Allgemeine Gruppen-Ausstellung der Nieder-sächsischen Bundesgruppe, S. J. O. S. G., statt. Der Nieder-sächsischen Bundesgruppe gehört auch der vor Jahresfrist gegründete Rantingensuchtverein von Weida und Umgegend an und es war den Mitgliedern auf der Ausstellung das erste Mal Gelegenheit geboten, ihre Arbeitsergebnisse prüfen zu lassen. Sie haben hierbei recht gut abgeschnitten, denn es wurden ihnen der Gruppen-Preis, einige zweite und dritte Preise, sowie mehrere lobende Anerkennungen zugesprochen. In der Gruppenversammlung wurde beschlossen, zwei Dekorationen zu errichten, die aus Staatsmitteln unterstützt werden sollen. Hoffentlich schließen sich dem jungen Weider Verein noch recht viele Freunde der Rantingensucht an. Das Vereinslokal befindet sich im „Vöhrgergarten“, Neu-Weida.

— **Oschah.** Vorgestern Abend wurde das Anwesen des Gutbesizers Heinrich in Hschöllau von einem Schabensfeuer heimgesucht, dem die Scheune zum Opfer fiel. Der Gutbesitzer war mit seinen Leuten mit Trecken beschäftigt. Als es dunkel zu werden begann, wollte die Frau des Gutbesizers eine Laterne bringen, doch sagte ihr Mann, das wäre nicht mehr nötig, da die Arbeit doch gleich unterbrochen würde. Ein Licht ist also garnicht in die Scheune gekommen. Als nun die Leute beim Kaffe saßen, schlugen gegen 6 Uhr plötzlich die Flammen aus der Scheune, die bald lichterlos brannte. Die Scheune brannte bis auf das Mauerwerk nieder. Als Ursache des Brandes vermutet man Selbstentzündung, vielleicht durch Heißlaufen einer Maschine.

— **Dresden.** Der nachmittags 1/6 Uhr von Wilsdruff nach Meissen verkehrende Personenzug mit Güterbeförderung blieb gestern infolge Schneeverwehung zwischen Klipphausen und Ollendorf im Schnee stecken. Der Zug erlitt eine dreistündige Verspätung.

— **Virna.** Einen eigenartigen Trick, sich Geld zu verschaffen, wandten zwei hiesige Frauen an, die gemeinsam operierten. Sie kamen in den Laden eines Geschäftsmannes und machten Einkäufe für etliche Pfennige. Die gekaufte Ware zahlten sie mit einem 20-Markstück oder Baten, das man ihnen doch, wenn möglich, neue 2- oder 3-Markstücke zurückgeben möge. Wenn nun die Geschäftslente dem Verlangen nachkam, halfen die eifrigen Frauen mit suchen. In einem Falle erbeuteten sie nicht weniger als 70 Mark.

— **Wehlen (Eibe).** Als am Sonntag die Glöcknerschranke die Kerzen des Kirchenkronleuchters zum Abendgottesdienst anzünden wollte, stürzte der Kronleuchter plötzlich herab und streifte die Frau an Rücken und Schulter. Wäre der schwere Messingleuchter direkt auf die Frau aufgetroffen, so dürfte sie nicht mit dem Leben davongekommen sein, während sie so nur leichtere Verletzungen erlitt. Die Untersuchung ergab, daß das Mittelgewinde des Kronleuchters nicht vernietet gewesen ist. Der andere Kronleuchter befand sich in demselben gefährlichen Zustande.

— **Bautzen.** Die sächsischen Kollegien haben die Teilung des Stadtbauamtes in ein Hoch- und Tiefbauamt beschlossen.

— **Hohenstein-Ernstthal.** Hier wollte ein achtzehnjähriger Fabrikarbeiter seinem Freunde das Umgehen mit einem Schießgewehr erklären, wobei er auch zwei Patronen lud. Au: unbekannter Ursache ging plötzlich das Gewehr los, und der Schuß ging seinem Freund durch die Hand, setzte auch seine Kleider in Brand. Die Flamme konnte alsbald erstickt werden. Der Fabrikarbeiter hatte gerade den Ausdruck getan: „So muß man's machen!“

— **Limbach.** Mit einer größeren Geldsumme ist der Gehilfe einer Kunstgewerbeanstalt hier durchgegangen. Der ungetreue Mann war beauftragt, auswärts Geschäfte zu erledigen und Gelder zu kassieren. Er verjubelte aber einen großen Teil des anvertrauten Gutes in leichtsinniger Gesellschaft und verschwand dann von hier.

— **Reichstau.** Wie in Oylau, hält auch der hiesige Stadtrat an der nachkommenden Einführung fest, größere Mengen Kohlen an Ortswärme in den Wintermonaten unentgeltlich zur Verteilung bringen zu lassen.

— **Neue.** Hier ereignete sich ein Unfall beim Modeln. Als der 32 Jahre alte Holzmeister J. mit einem Soldaten aus Schneeberg den Schindangerberg herinkam, rannte er im vollen Laufe befindliche Schlitzen an eine Barriere an, wobei J. der Brustkorb gequetscht wurde, so daß er von der Sanitätskolonne in seine Wohnung gebracht wer-

den mußte. Erst dort erlangte er die Befreiung wieder. Der mitgehende Soldat erlitt leichte Verletzungen im Gesicht. — **Reichstau i. B.** Die elektrische Überlandzentrale Reichstau ist eine der größten und bedeutendsten Anlagen ihrer Art. Nachdem bereits eine circa 250 Pferdekräfte leistende Dampfmaschine und eine 1000 Pferdekräfte leistende Dampfmaschine aufgestellt und in Betrieb sind, wird nächste Woche mit der Aufstellung einer weiteren 1500 pferdigen Dampfmaschine begonnen. Die Überlandzentrale umfaßt 65 Gemeinden im Umkreise, von denen 60 bereits Verträge über Lieferung von Licht und Kraft abgeschlossen haben. Haben die weiteren Unterhandlungen Erfolg, dann wird der Inbetriebnahme des Projektes nicht mehr im Wege stehen.

— **Plauen i. B.** Ein Bild tiefsten Glends kam vorgestern, wie der „Vogel. Ana.“ meldet, in einer Schöffengerichtsverhandlung an die Öffentlichkeit. Eine 33 Jahre alte Kutserfrau, früher in Plauen, jetzt auswärts wohnhaft, war wegen Betrugs angeklagt. Das Betrugsobjekt war ein Brot im Werte von 60 Pfg. Im August d. J. war Schmalhaus des bitteren Rüchensmeißler in der Kutserfamilie. Das Familienoberhaupt hatte seine Arbeit verloren und die Frau nur wenig Heimarbeit. Ende August reichs es nicht einmal mehr zum Notwendigsten, das letzte Stückchen Brot war schon im Hause des Vormittags aufgefressen worden, und mit Wangen sah die Mutter dem weiteren Verlaufe des Tages entgegen. Nachmittags machte sie sich auf den Weg, um in einem Stickerelgeschäft Arbeit zu suchen. Ihre siebenjährige Tochter begleitete sie. Unterwegs fragte das Kind, daß es Hunger habe. Die Mutter versuchte die Kleine zu trösten. Da, als sie bei einem Bäcker vorbeikamen, bei dem das Kind schon einige Male eingekauft hatte, schlug dieses der Mutter vor, daß sie in den Laden gehen und auf den Namen einer anderen Frau ein Brot holen werde. Die Mutter rebete dem Kind anfänglich ab, hinderte es aber schließlich nicht an seinem Vorhaben. Nachdem die Kleine mit dem Brot aus dem Laden gekommen war, suchte die Frau Arbeit, fand auch welche und arbeitete die ganze Nacht hindurch, um am anderen Tage wieder Geld in die Hände zu bekommen. Frühmorgens schon wurde das Brot bezahlt. Der Bäcker, den Sachverhalt nicht ahnend, vielmehr eine Schlichtigkeit des Kindes vermutend, hatte indes schon Anzeige erstattet. Vor dem Schöffengericht konnte nun nicht — wie in der Anlage angenommen war — erwiesen werden, daß die Mutter ihr Kind als Werkzeug zum Betrug benützt habe. Infolgedessen wurde, da auch Heherei nicht in Frage kommen konnte, die Angeklagte freigesprochen.

— **Plauen i. B.** Zum Stadtbaurat, als Nachfolger des nach Dresden berufenen Stadtbaurats Fied, wurde vom Stadtvorordnetenkollegium Senator und Stadtbaurat Wilhelm Goette gewählt.

— **Leipzig.** Ein Raubanschlag wurde vorgestern an der Nichte des Buchbindereibesizers Maul verübt. Das junge Mädchen wollte sich, um Beforgungen zu machen, außer Hause begeben. Als sie die Treppe herabgegangen war und an der Kellertür vorbeikam, sprang hinter dieser plötzlich ein Kerl hervor, packte das ahnungslose Mädchen und brachte ihr mit einem Messer einen Stich in die Brust bei. Darauf rief er ihr aus der Tasche das Portemonnaie, das 20 M. 8 Pfg. enthielt, und ergriff die Flucht, wobei ihm gelang, zu entkommen. Die Stichwunde des Mädchens, dem bei dem Ueberfall auch die Kleider zerrissen wurden, ist glücklicherweise nur geringfügig.

— **Karlshad.** Ein gefährlicher Unglücksfall hat sich am Montag nachmittag in dem oberen Stationsgebäude der Drahtseilbahn am Helenenhol bei Karlshad ereignet. Als der Maschinist Franz Laver Franz um 1 Uhr nach dem Mittagessen in den Maschinenaal zurückkehrte, ging er daran, während sich die Maschinen in Gang befanden, an dem Kompressor einige Verrichtungen vorzunehmen und überflog zu diesem Zwecke das Schutzhüter. Hierbei geriet er mit einer Hand in den Kompressorriemen und sodann in das große Schwungrad, das ihn, nachdem dem Unglücklichen die Hand abgerissen war, mit voller Wucht (das Rad machte 184 Umdrehungen in der Minute) gegen die Decke schleuderte, so daß das Blut und Gehirn nach allen Seiten umherspritzten, worauf der furchtbar verstümmelte Körper auf den Zylinder herunterfiel.

### Vermischtes.

— **Die Zerfahrten der „Kurmahal“.** Der in Philadelphia eingelaufene Dampfer „Admiral Dewey“, der von Port Antonio kommt, erklärt, daß die von dem Dampfer „Annette“ bei der Waking-Insel gestohlene Nacht nicht das Schiff Astors, sondern eine englische Jagdt gewesen ist, deren Namen er allerdings nicht lesen konnte, da er in ziemlicher Entfernung vorbeifuhr. Der New Yorker Agent von Astors erklärt, daß er nicht glauben könne, daß Astor so lange keine Nachricht von sich gebe, falls nicht irgend etwas Ernstliches passiert sei, wodurch er gehindert sei, sich mit New York in Verbindung zu setzen. War hat jetzt alle Hoffnung aufgegeben, Astor und seine Gefährten noch lebend wiederzusehen. In New Yorker Nachtzeitschriften herrscht große Niederdegschlagenheit.

— **Grob, aber treffend.** Bekanntlich fanden kürzlich in Frankfurt sozialdemokratische Massendemonstrationen statt. Die Genossen zogen vor das Bismarckdenkmal, an dessen Sockel Genosse Quard eine Rede hielt, die in den Aus: „Nieder mit Bismarck!“ ausklang. Daraufhin ist dem genannten Genossen, wie die sozialdemokratische Frankfurter Volksstimme mitteilt, folgendes Schreiben zugegangen: „Frankfurt a. M., den 17. November 1900. Sie haben am Sonntag des 17. November 1900, gegen 11 Uhr, mich mit Bismarck“ gegrüßt. Darauf antwortete ich: Jeder Fessel kann ungehört dem toten Löwen einen Fußtritt geben. J. H. Geitner. R. S. Sie sollen gesagt haben, der Drachen lebt noch. Die Drachen der Zwietracht sind Sie und die

Wolfsberber, welche Zwietracht zwischen dem deutschen Volke sät. Der Obige.“

— **Abdul Hamid als Gläubiger der Teufel.** Die Reichsbank — dieses Verhältnis gibt dem außer Dienst gestellten Papstschaff ein Relief, wie er es früher nie besessen hat. Der Großherr will sein dem deutschen Zentralinstitut gegebenes Depot zurückhaben. Er handelt sich um ein Objekt von 16 Millionen Frank. Vereinzelt war, H. V. A., daß die hinterlegten Wertpapiere nur gegen Unterschrift mit beigefügtem Stempel ausgehändigt werden sollten. Der Stempel war besonders konstruiert. Abdul Hamid wollte sich gegen jede Expropriation sichern. Nun ist der Stempel verloren gegangen, und die Bank verweigert die Herausgabe des Depots. Das Depotgeschäft sieht derartige Ausnahmefälle nicht vor. Ihm genügt die Unterschrift des Teponenten. Trotzdem ist die Reichsbank formell im Recht, wenn sie an dem getroffenen Sonderabkommen festhält. Da der Staat nur gezwungen die Herausgabe der Wertpapiere fordert, so wird ihm die Weigerung der Bank nicht unangenehm sein. Der Verlust des Stempels kam sehr gelegen, ist vielleicht sogar künstlich herbeigeführt worden. Abdul Hamid ist an Schläueht seinen Feinden überlegen. Und wenn er Glück hat, dauert der Prozeß mit der Reichsbank bis an sein seliges Ende. Die neue Regierung ist machtlos. Die Bank hat allein mit dem Sultan zu tun.

— **Die Jhantali-Attentate in Wien.** Von dem Urheber des Giftmordes ist noch immer keine Spur entdeckt. Die Postbehörde hat nun festgestellt, daß die Briefe von einem Postbiener der sogenannten „mittleren Tour“ aus dem Postamt gebracht wurden. Der Mann von der „kleinen Tour“ hat sie nicht gesehen, und als der Mann von der „großen Tour“ kam, waren sie bereits auf dem Postierungsweg. Die Angaben der Postamtin Postelt, die auf ihre Aussage beharrt, dürften demnach doch irrig sein. Die Polizei hat einen vollständig mit den Giftbriefen gleich ausgestatteten Brief hergestelt, mit dem Versuche an den Postkasten gemacht werden sollen, um festzustellen, ob er leicht und ohne Trud und Beschädigung in den Kasten geschoben werden kann. Ferner ist festgestellt, daß im ganzen acht Giftbriefe abgeschickt wurden. Der die Kartographische Lehrende Offizier am Geographischen Institut erklärt, daß die Schrift der Briefe unbedingt von einem Militär herrühre. — Ein Apothekergehilfe aus Baden bei Wien teilte mit, daß in der ersten Hälfte des November ein Mann in der Apotheke erschienen sei, der sich nach der Herstellung von Oblaten aus Pulver erkundigte. Ferner sagte ein Tischlergehilfe aus, ein Mann habe ihm in Mariahilf Briefe und 4 Kronen übergeben, damit er die Briefe in das Hauptpostamt trage. Er erkannte an den Kuverts mit Bestimmtheit die ihm übergebenen Briefe als unbeschriftet zurückgekommenen Briefen einen neuen Giftbrief entdeckt.

— **Marthe Steinheil.** Dem „V. Bl.“ wird aus Paris geschrieben: Vom letzten Opfer der Affäre Steinheil erzählt der „Figaro“: Das Opfer ist Marthe Steinheil, die Tochter der Freigesprochenen. Sie hat treu zu ihrer Mutter gehalten, bis die Gerichtsverhandlungen die Aufklärung über das intime Leben der Frau Steinheil brachten. Von diesem Tage an stellte Marthe Steinheil ihre Besuche im Gefängnis ein und beschloß, niemals mehr etwas mit ihrer Mutter zu teilen. Sie war, wie jetzt erst bekannt wird, schon früher zum katholischen Glauben übergetreten und hatte die Absicht, ins Kloster zu gehen. Was blieb ihr noch anderes übrig? Das arme Mädchen ist für das Gesellschaftsleben erzogen und alles, was sie gelernt hat, ist Lesen, Schreiben und Rechnen. Ein wenig versteht sie auch von der Küche, aber von allem nicht genug, um damit ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Von dem Geld, das ihrer Mutter jetzt zugefallen ist, und das im übrigen durch Ablösung mancher Verpflichtungen verringert wird, nimmt Marthe Steinheil nichts an. Hierin ist sie fest geblieben. In eine Begegnung mit der Mutter hat sie gewilligt, nachdem ihre Verwandten sie mit Bitten bestärkten, aber diese Begegnung hat eine Versöhnung nicht herbeigeführt. Frau Steinheil lag vor ihrem Kinde auf den Knien und schwor ihr zu, nur um ihretwillen habe sie gesündigt. Marthe Steinheil blieb aber stumm. Am nächsten Tage lehnte sie zu den alten Verwandten bei Vessort zurück, wo sie eine Zukunft gefunden hatte. Vorher soll sie gesagt haben: „Sie mag alles verkaufen, mir ist alles gleich. Nur die Möbel, die mein Vater benutzt hat, soll sie nicht fortgeben.“ Und Marthe Steinheil, die während der Begegnung mit ihrer Mutter stumm geblieben war, brach in Tränen aus, als sie an ihren ermorbeten Vater dachte.

— **Heroldsmus der Reapeler Feuerweh.** In Reapel, wo die gesamte Berufsfeuerwehr polizeilich interniert ist, brach vorgestern im Kaufhause Ascarelli, wo für zwölf Millionen Lire Waren lagern, ein Brand aus. Trotz des Kasernenarrestes stürmten die Feuerwehrleute aus ihrer Kaserne, andere ließen sich an Leitern aus den Kasernenfenstern herab oder sprangen vom Balkon. Alle eilten der Brandstätte zu. Dort betätigte die mit Licht und Bann belegte Feuerweh einen solchen Heroldsmus, daß binnen weniger Stunden das Feuer gelöscht war. Bei den Rettungsarbeiten wurden sieben Feuerwehrleute durch Rauchvergiftung verwundet. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die braven Pompiers trachten auch den Kassenfrank der Firma mit einer halben Million in Sicherheit. Ganz Reapel ist nun voll Bevölkerung für die Feuerwehrleute.

— **Die Arbeiter des Pastors Vermehren** nebst Gattin aus Neßburg an der Rüste von Rügen scheinen doch für ihren Frevel büßen zu sollen, obwohl sie noch nicht in die Hände der Obrigkeit gefallen sind. Der „R.-M.“ weiß zu berichten: Die Ropenhagener Polizei setzt unangeseht ihre Nachforschungen nach dem mutmaßlichen Mörder des Pastorenehepaares Vermehren fort. Die Verdächtigen sind mit ihrem 28 Fuß langen, zweimastigen,

...tm Hafen in den bei Egelbood angetroffen meiblich. Kästen in ihrer beim in allen werden.

— **Sum** einer am immer ne Richtung Freite vor ist vorgefufftehen vorgestern hört man gufftehen miltien st

— **CA.** wundrlich geschloffen einer am konnte mo tiongeschf sehen, den den Schan die Frau ausdauer getraute C

— **Elektrolyse** der wösig zu Hellam lokal ein angelegt Pflicht, ein sonst ein hatte voll anderen in seinem Posten w verlegung Trogen u lichen Bot tin leugn den Umst der Bedin nische Kur temieser Konvention dungen Zyphe s angefehen ratete v aus dem tekke Pen lung ihre hatte. Der unter der zu Hause angenehm in der G Bedingung in Leeds heiratete selner Ael Lebensinl Erinnerung die Kleide nicht gen Gatten w gausfen di Lieblinge erstanden kaum wen Kaufmann Zäwiesee der Kunst sie nur ih selbstamen ber offen die Laune sie ihren wollte, w perimente die stärke lich jeden blieben s giebzig un Schidjal, sed als el zu werden

— **CA.** nals. M erregt die lonel Ger Kanal au Nach den Stand de 500 Milli werden m Millionen, veranschlo lung des Schwiczig Arbeitslößt hält die K Aufprunge teuerung, slängten

— **CA.** nals. M erregt die lonel Ger Kanal au Nach den Stand de 500 Milli werden m Millionen, veranschlo lung des Schwiczig Arbeitslößt hält die K Aufprunge teuerung, slängten

im Hafen von San Juan gehobenen Segelboot liegt in den hiesigen Gewässern gesehen werden. Die zu dem Segelboot gehörige Jolle wurde auf der Offee treibend angetrieben. Die verunglückten Männer haben unter Bemühung von Häfen an urbewohnten, waldbewachsenen Küsten wiederholt hiesigen Boden betreten. Man hofft ihrer beim Verkauf der den Erntewerten geraubten, jetzt in allen Einzelheiten festgestellten Wertfachen habhaft zu werden.

**Sum Ausbruch des Vie von Teneriffa.** Nach einer amtlichen Meldung aus Teneriffa wirft der Krater immer noch Mengen flüssiger Lava aus. Der in der Richtung auf Santiago fließende Strom, welcher eine Breite von 200 und eine Tiefe von 10 Metern aufweist, ist vorgestern 500 Meter vorgeückt. Zwei auf Tamana ausfließende Lavaarme vereinigten sich und dehnten sich vorgestern um 1200 Meter weiter aus. In Garachico hört man unterirdisches Getöse. Der auf diese Stadt zuströmende Strom ist zum Stehen gekommen. Viele Familien sind obdachlos.

**Ein Seltsame Ehepflichten.** Ueber allerlei wunderliche Bedingungen, unter denen widwischen Ehen geschlossen werden, weiß eine englische Zeitschrift in einer anerkannten Plauderei Lustiges zu erzählen. So konnte man vor kurzem vor einem Newyorker Konfektionsgeschäft einen auffällig großen, wohlgebauten Mann sehen, der in tadellos sitzender Kleidung Stundenlang vor den Schaufenstern des Geschäftes auf- und abschritt und die Bewunderung aller Passanten herausforderte. Der ausdauernde Tandy war niemand anders, als der junggetraute Gatte der klugen Geschäftsinhaberin, die bei der Verknüpfung ihres Lebensweges mit dem des herrlichen Elegants ausdrücklich die Bedingung gestellt hatte, daß der künftige Mann in sorgfamer Kleidung täglich zu reklamieren einige Stunden vor dem Geschäftstotal einherwandeln müsse, in dem die Frau ihr Geld angelegt hatte. Getreulich erfüllte der Wadere seine Pflicht, und wenn man auch nicht erfahren hat, ob er sonst ein glücklicher Gatte war: seine Reklamemission hatte vollen Erfolg. Schmerzlicher war das Schicksal eines anderen amerikanischen Ehegatten, der sich vor kurzem in seines Herzens Rötten an das Scheidungsgericht von Boston wandte. Er beschuldigte seine Frau der Körperverletzung: täglich schloß sie ihm allerlei Medizinien, Trogen und seltsame Mixturen ein, die seinem körperlichen Wohlbefinden durchaus entgegen wirkten. Die Gattin trugnet nicht, aber sie begründete ihr Vorgehen durch den Umstand, daß sie ihren Gatten ausdrücklich unter der Bedingung geheiratet habe, an ihm gewisse medizinische Kurzen praktisch auszuprobieren, deren Heilkräft sie bewiesen haben wollte. Doch es sind nicht nur Amerikanerinnen, die mit der Ehe bisweilen so absurde Bedingungen verknüpfen. Auch Abdions streng gestittete Ehepartner scheiden vor Gericht nicht zurück. Eine angelehnte Dame der Gesellschaft von Birmingham heiratete vor einiger Zeit einen Jirkusclown einzig allein aus dem Grunde, weil die lustigen Scherze und die grobe Bewegungslust des Artisten bei einer Vorstellung ihre Neigung zur Melancholie zu zerstören vermocht hatte. Der „Nery Andrew“ wurde ihr Gatte, allerdings unter der Bedingung, täglich mindestens eine Stunde zu Hause zu trainieren und seine Lebensgefährtin so angenehm zu erheitern. Der „lustige Andrew“ konnte in der Ehe wenigstens er selbst bleiben; härter war die Bedingung, die eine wohlhabende schottische Witwe, die in Leeds wohnt, ihrem zweiten Gatten auferlegte. Sie heiratete den zweiten Mann einzig und allein wegen seiner Neugierde mit ihrem verstorbenen Gatten. Der Lebensinhalt des zweiten Gemahls sollte der liebevollen Erinnerung an den teuren Toten geweiht sein. Er mußte die Kleider des Verstorbenen tragen, aber damit noch nicht genug, auch die Lebensgewohnheiten des ersten Gatten mußte er kopieren, seine eigenen Neigungen zu Gunsten der seines Vorgängers verleugnen, die gleichen Lieblingsgerichte genießen, kurz, sein Leben als „auferstandener Toter“ verbringen. Anderer Art, aber darum kaum weniger schmerzhaft, waren die Leiden eines Wiener Kaufmannes, dessen Gattin eine wahre Manie für das Tätowieren besaß. Sie selbst ließ sich nach allen Regeln der Kunst und wo es nur anging tätowieren. So lange sie nur ihre eigene Neugierde zum Tummelplatz ihrer seltsamen Liebserei machte, fügte sich der Ehemann, der offenbar physischen Gemütes war, schweigend in die Launen seiner besser tätowierten Ehegattin. Erst als sie ihren Tätowierungsbeifer auch auf ihn übertragen wollte, wurde er rebellisch und protestierte gegen alle Experimente mit Nadel und Faden. Aber die Frau war wohl die stärkste Persönlichkeit, denn sie überwand schließlich jeden Widerstand, alle Klitten und Verhandlungen blieben fruchtlos; der gebuldige Ehemann wurde ausgiebig und gründlich tätowiert und endlich ward es sein Schicksal, vor allen Freundinnen und Freunden des Hauses als ein Meisterstück der Tätowierkunst ausgestellt zu werden.

**Die Kiesenkosten des Panama-Kanals.** Aus Newyork wird berichtet: Lebhaftes Aufsehen erregt die Ankündigung des Regierungs-Ingenieurs Colonel Westhals, nach der die bisher für den Panama-Kanal ausgegebenen Kredite bei weitem nicht ausreichen. Nach den neuesten Berechnungen und dem veränderten Stand der Dinge werden in der nächsten Zeit weitere 500 Millionen Mark für das Panamaprojekt gefordert werden müssen, sobald die Gesamtkosten auf rund 1500 Millionen, also nahezu das Doppelte der ursprünglich veranschlagten Summe angewachsen. Die neue Ueberschreibung des Voranschlags wird durch unvorhergesehene Schwierigkeiten und die steigenden Materialkosten und Arbeitslöhne begründet. Der ursprüngliche Entwurf enthält die Bedingung, daß alles Material amerikanischen Ursprungs sein muß, was bedeutet eine erhebliche Verteuerung, weil viele Materialien außerhalb der Vereinigten Staaten zu bedeutend billigeren Preisen be-

schafft werden können. Mit den Verhältnissen vertraute Fachleute sind der Ansicht, daß die bitteren Ueberschreibungen, die den Amerikanern in finanzieller Beziehung beim Kanalbau nicht erspart geblieben sind, auch mit dieser neuen Ueberschreibung des Voranschlags nicht erschöpft sein werden. Als Vorgesetzter vor Jahren in Paris die Ansicht aussprach, daß der Panama-Kanal bis zur Vollendung 2 Milliarden verschlingen würde, begegnete man diesem pessimistischen Urteil mit überlegenem Lächeln. Heute ist man sich im Stillen darüber einig, daß Vessers mit seiner Vorhersage nur allzu recht behalten hat. Die Amerikaner wählten seiner Zeit entgegen dem Urteil der angesehensten Ingenieure der Welt das Schleusen-system und lehnten einen Niveaufanal als zu teuer ab. Die Kosten eines Niveaufanals waren auf 1000 Millionen berechnet; der „billigere“ Schleusenkanal hat heute bereits 1500 Millionen verschlungen. Es mehren sich die Stimmen, die die Ansicht vertreten, daß die Umwandlung des Schleusensystems in einen Niveaufanal noch heute möglich sei und auch heute noch eine erhebliche Ersparnis bringe, der so schlecht vorausgerechneten Kosten bedeuten würde.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. November 1909.

**X Neudel.** Als Seine Majestät der Kaiser gestern an der russischen Grenze sagte, wurde er von einer Abteilung der russischen Grenztruppe, die unter dem Befehl eines Oberleutnants Parabrouststellung genommen hatte, begrüßt. Der Kaiser dankte mit militärischem Gruß.

**X Berlin.** Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht einen allhöchsten Befehl, wonach für den verstorbenen Generaladjutanten Admiral Freiherrn von Soden-Wibran sämtliche Flaggoffiziere der Marine sowie die jetzigen und früheren Offiziere des Marineministeriums für drei Tage Trauer anlegen und der Esch und die Offiziere des Marineministeriums an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen sollen.

**X Bochum.** Die heutige Konferenz der Vertreter der vier Bergarbeiterorganisationen beschloß einmütig, etwaige Verhandlungen des Reichstages über den Strangarbeitsnachweis der Zechenbesitzer abzuwarten und entsprechend dem Verlauf der Reichstagsverhandlungen in einer abermaligen Zusammenkunft Beschluß zu fassen.

**X Essen a. d. Ruhr.** In dem benachbarten Bredeley erschlag der Arbeiter Breer seinen Bruder. Der Ertrogene hinterläßt sieben kleine Kinder. — **Bemberg.** Gestern wurde der angebliche Handelsagent Panzer aus Stanislaw verhaftet, der im Mühlamt einen Goldklumper, viele altertümliche goldne Uhren und mehrere mit Perlen, Brillanten und Smaragden besetzte Goldschalen zur Abkempfung vorlegte. Da er sich über den Besitz der seltenen Schmuckgegenstände nicht ausweisen konnte, schöpften man Verdacht. Dieser verstärkte sich, als man bei ihm auch zahlreiche wertvolle Perlen von ungewöhnlicher Größe vorfand. Wie weit sich die Vermutung rechtfertigt, daß diese Wertgegenstände vom Czarenhof herühren, bleibt abzuwarten. — **Rom.** Das Automobil des Großgrundbesizers Montani stieß mit dem Automobil der beiden amerikanischen Millionäre Vodoport aus Newyork und George Weber aus Kalifornien zusammen. Beide Autos wurden zum Teil zerstört. Die beiden Amerikaner und ihr Chauffeur erlitten schwere Verletzungen. Zwei mitfahrende Damen kamen mit dem Schreck davon und der Italiener Montani wurde am Auge und an der Stirn verwundet. Eine Bäuerin kam unter die Räder; man fürchtet für ihr Leben.

**X Prag.** Das seit drei Tagen in Nordböhmen herrschende Schneestreiben hat sich zu einem furchtbaren Schneesturm entwickelt. Der Verkehr stockt in den Gebirgsgegenden vollständig, nicht einmal die Postschlitten können sich durcharbeiten.

**X Belgrad.** Nach der in der Skupstina eingebrachten Gesetzesvorlage über die 4 1/2 % ige Staatsanleihe von 150 Millionen sollen 56 Millionen für Eisenbahnbauten, 44 Millionen für Heeresausrüstungen und der Rest für sonstige Staatsbedürfnisse verwendet werden.

**X Paris.** Der Kolonialminister ergriff gestern abend anlässlich eines Banketts der Republikanischen Vereinigung das Wort. Der Minister ließ durchblicken, daß die Regierung den Kampf gegen die Bischöfe aufnehmen

würde. Der Minister erklärte ferner: die weltlichen Schulen, welche in so ungerechter Weise angegriffen worden sind, werden von allen Republikanern verteidigt werden. Das Parlament werde diese Verteidigung durch neue strenge Gesetze unterstützen.

**X Paris.** Der „Matin“ veröffentlicht Einzelheiten über das neue Flottenprogramm und teilt mit, daß demnach in Ost- und Ostindien zwei Panzerschiffe von je 23000 Tonnen gebaut werden. Zu diesem Zweck wird die Kommer um die Bewilligung von 500 Millionen Frank für 1910 ersucht werden. Diese Panzer bilden einen Teil des Programms, welches im Januar nächsten Jahres dem Parlament zur Begutachtung unterbreitet werden wird. Die neuen Panzer werden die stärkste Offensivgewalt, die bisher vorhanden ist und gleichzeitig das Maximum der Unübertrefflichkeit darstellen, welche bei den Schießversuchen gegen das Panzerschiff „Gena“ beobachtet worden sind. Das neue Programm sieht bis 1915 die Fertigstellung von 19 Panzerschiffen vor, darunter 12 Trendnoughts. Der Bau der neuen Schiffe soll in der Weise erfolgen, daß je zwei Panzer gleichzeitig auf Stapel gelegt werden und zwar von 1910 an. Der Bau der einzelnen Schiffe darf nicht länger als drei Jahre dauern.

**X London.** Gestern abend veranstaltete die Londoner Handelskammer ein Festmahl, an dem der deutsche Votschaffer, Graf Wolff-Metternich, der Vizepräsident des Reichstages, Rämpf, der Generalkonful Dr. Johannes und andere teilnahmen. Nach den Toasten wurde eine Debatte über die deutsch-englischen Beziehungen eröffnet. Der Vorsitzende Charleton erklärte, Zweck der Debatte sei, die Handelsinteressen zusammenzubringen. Hauptsächlich würde der internationale Kongress im nächsten Jahre zu einer besseren Gestaltung unter allen Völkern und zu einem besseren Verständnis in Handelsangelegenheiten führen. Hierauf hielt der Vizepräsident des deutschen Reichstages, Rämpf, folgende Rede: Die Londoner Handelskammer leistet den Interessen des Handels, sowie den Interessen der allgemeinen Politik einen ausgezeichneten Dienst dadurch, daß sie zu ihrem jährlichen Bankett nicht nur ihre Mitglieder und Landsleute, sondern auch ihre auswärtigen Freunde einladet und so ihren Bankett in Uebereinstimmung mit der Entwicklung der modernen Welt einen internationalen Charakter gibt. Votschaffer Wolff-Metternich sagte u. a.: Hauptsächlich würden die Handelsbeziehungen ein Vorbild sein für die allgemeinen Beziehungen der beiden Länder und zur Stärkung des freundschaftlichen Verhältnisses beitragen, das für die beiden Länder so nützlich und für den Frieden und die Wohlfahrt der Welt so notwendig sei.

**X Tcheran.** Nach einer Reutersmeldung aus Schiras sind die russischen Konjulin Passet und Kalulowsky auf der Reise nach Buschir abends zwischen Ahanizyanen und Wachtarjin von Nomaden angegriffen worden, die den größten Teil der Karawane mit fortführten. Ein russischer Kosak wurde bei dem Angriffe getötet, zwei russische und zwei Kosakische Rosaken wurden verwundet. Die Konjulin sind nach Ahanizyan zurückgeführt.

### Wasserstände.

Wasser.	Hoch		Niedrig		Flut		Ebbe		Dresden	Riesa
	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser			
24.	1h	2	22	—	—	—	—	—	—	—
25.	1h	2	8	50	—	—	—	—	—	—

### Heutige Berliner Aktien-Kurse:

4% Deutsche Reichs-Anl.	102.25	Dortmunder Union abg.	92.70
3 1/2% do.	94.10	Wesertalischer Bergw.	212.00
4% Preuß. Consols	102.25	Blauziger Zucker	157.—
3 1/2% do.	94.10	Hamburg-Amerika Paketf.	181.75
Distanto Commantbil	198.—	Harpener (1200, 1000)	201.20
Deutsche Bank	248.80	Hartmann	179.30
Dresdner Bank	159.80	Laurahütte	194.—
Reichs-Credit	172.25	Nordd. Lloyd	100.60
Sächsische Bank	154.80	Phönix	210.60
Reichsbank	149.40	Schudert	189.—
Canada Pacific Shares	188.—	Siemens & Halske	244.70
Baltimore u. Ohio Shares	118.75	Cesler, Aktien (100 St.)	84.85
Ug. Electr. Wks.	261.90	Stahl, Aktien (100 St.)	218.40
Wohlfahrt Cuihstahl	247.—	Ruz London	20.44
Chemniger Bergbau	93.25	Ruz Paris	—
Dtsch.-Luzenburger	211.50		

Private-Diskont 4 1/2 % — Tendenz: fest.

### Dresdner Börsenbericht nicht eingegangen.

Die Sonntage sind's noch bis zum Weihnachtstest. Da die Freitag- und Sonnabendnummern unseres Blattes mit Vorrede zur Veröffentlichung von geschäftlichen Anzeigen benutzt werden, wird den an den letzten Freitagen bez. Sonnabenden vor Weihnachten ausliegenden Nummern eine noch größere Bedeutung als bisher beizumessen sein. Wir laden deshalb alle Geschäftsleute, die ihren Weihnachtsinseraten eine allgemeine, zweckentsprechende und billige Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen unserer Stadt und des Bezirks Riesa verschaffen wollen, zu fleißiger und fröhlicher Benutzung des Inseratenteiles unseres Blattes ein. Gedruckt Inserate erbitten wir rechtzeitig, um für gute Ausstattung und Platzierung Sorge tragen zu können. — Das „Rieser Tageblatt“ ist das gelesenste Blatt im Amtsgerichtsbezirk Riesa. Bei seiner Auflage von circa 6000 Exemplaren kann man auf mindestens 25000 Leser schließen, da viele Familien das Blatt gemeinsam lesen. Der Erfolg einer Anzeige kann daher nicht ausbleiben.

## Verlobungs-Karten und Briefe

liefert schnellstens und billigst die

### Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“.

Reichhaltige Auswahl.  
Elegante Ausführung.

**Gebrüder Böhmer**  
 in größter Auswahl  
 Franz Böhmer.  
 Damen, Herren, Kleider  
 u. Herrenkleider werden zu  
 höchsten Tagespreisen eine  
 große Auswahl. Jede noch einen  
 neuen Anstrich zu berei-  
 teten. Nachhererparade  
 drei Weihenstraße 38.

**Normal-Honden**  
 1,20 bis 5 Mark.  
 Paul Suchanitz,  
 Riesa, Wettinerstr. 27.

**Buppenkleider**  
 zum An- und Ausziehen  
 werden leicht und preiswert  
 angefertigt. Zu erfragen  
 im Geschäft bei  
 G. S. Deutscher, Hauptstr.  
 14.

**Seidene Schalltücher**  
 neu eingetroffen.  
 Franz Böhmer.

**Kartoffelguthen**  
 empfiehlt  
 G. Kern, Niederlagstr. 14.

**Seidene Schalltücher**  
 neu eingetroffen.  
 Franz Böhmer.

**Neue Muster.**  
**Siftenarten**  
 liefert in hochlegan-  
 ter Ausführung  
 Sanger & Winterlich  
 Buchdruckerei  
 Goethestraße 50.  
 Billige Preise.

**Deckreisig**  
 verkauft freihändig  
 Försterei Raitzen,  
 Tel. Nr. 32, Amt Stauchitz.

**Deckreisig**  
 in großen Posten, sowie in  
 Gebunden empfiehlt  
 G. Kern, Niederlagstr. 14,  
 Telefon 337.

**Altes Blei**  
 wird gekauft Goethestr. 38.

**Steinbohlen, Salons,  
 Bürfel, Ruhs**  
**Brisetts**  
 in versch. Sorten u. nur guten  
 Marken empf. u. liefert frei  
 Haus G. Kern, Niederlag-  
 str. 14, Telefon 337.

**Bündelholz,**  
 trocken und schweißrecht,  
 verkauft äußerst billig  
 C. F. Förster.

**Bleibe tren**  
 ein jeder Käufer der allein  
 echten Stedenpferd: Trers  
 Schwefel-Seife v. Bergmann  
 & Co., Kadeben, Schutz-  
 marke: Stedenpferd, denn  
 es ist die beste Seife gegen  
 alle Hautunreinigkeiten u.  
 Hautschäden, wie Mit-  
 tesser, Flecken, Pickeln,  
 Blößen, Rote des Gesichts  
 etc. à St. 50 Pf. in Riesa:  
 A. S. Heintze, Ode Str. 14,  
 S. W. Thoms & Sohn,  
 Kaiser-Druckerei u. Stadt-  
 Apotheke; in Gröba: Theob.  
 Zimmer.

**Bringmaschinen**  
 zu den bekannten Qualitäten extra Prima liefert Müllgr.  
 Goethestr. 57. **Albin Bley**, Goethestr. 57.

**Max Mehner, Riesa**  
 Ecke Goethe- und Pausitzerstrasse.  
 Eigene Kaffee-Mühle mit Elektro-Motorbetrieb.

**gerösteten Kaffees**  
 sind sorgfältig zusam-  
 gestellt und zeichnen sich aus  
 durch  
**kräftiges,  
 hochfeines Aroma,**  
 exquisit und fein im Geschmack.  
 Bitte den  
 Röstungen beizuwohnen!

**Schwarze Kleiderstoffe**  
 Nur erprobte Qualitäten. — Nur tadel-  
 lose Färbung.  
 Kammgarn, Cheviot, Diagonal, Armure,  
 Popeline, Voile, Wollbatist, Satintuch,  
 Mohaircrêpe, Rein Mohair, Alpaka etc.  
 Besonders vorteilhaft  
 Mohaircrêpe, glanzreich, Met. 1.35 M.  
 zehnfach tragend  
 Kammgarncheviot, richtige Met. 1.75 M.  
 weiche fallende Ware  
 Satintuch, elegante Ware, Met. 1.75 M.  
 richtige Breite, Prima-Qualität  
 Infolge allergünstigster Einkaufs-  
 bedingungen  
**alleräußerste Verkaufspreise.**  
 Emil Förster, Pa. Max Barthel Nachf.

**Hand auf's Herz**  
 verarbeitete Pflanzen, und urteilen Sie einmal unparteiisch. Setzen  
 Sie das unbegründete Vorurteil gegen Margarine beiseite, pro-  
 bieren Sie die besten Marken  
**Rheinperle und Solo**  
 Dann wird Ihnen ihr Urteil diese beiden erstklassigen Produkte  
 empfehlen und Sie zu alljährlichem Verbrauch veranlassen. Rhein-  
 perle und Solo sind wesentlich billiger als feinste Milerbutter,  
 aber wie diese in jeder Beziehung gleich gut verwendbar.  
 Gebrauchsanweisung  
 Alleinige Fabrikanten: Holland, Margarine-Werke  
 Jurgens & Prinsen, G. m. b. H., Goch (Rheinland).

**Schweinefleisch Kalbfleisch**  
 Verkauft diese Woche Schweinefleisch Pfund 80 u 85 Pf.,  
 Kalbfleisch Pfund 75 Pf., Speck Pfund 90 Pf., Schmeer  
 Pfund 85 Pf., ff. handgeschaltene Blats und Leberwurst  
 Pfund 90 Pf., sowie verschiedene feine Wurst.  
 Telefon 130. Oswald Hüttig, Bismarckstr. 35.

**Restaurant zur Eintracht.**  
 Richten Sonnabend  
 und Sonntag großes Hochbierfest.  
 Stoff hochrein. ff. Bodwürstchen.  
 Für launige und musikalische Unterhaltung  
 ist bestens gesorgt.  
 Es laden alle Gönner und Freunde  
 herzlich ein Hermann Gratz und Frau.

**Gartungs Restaurant, Gröba.**  
 Sonnabend, 27. d. M.  
**Skat-Kongress.**  
 Anfang 1/9 Uhr. Hierzu ladet alle geachteten Stel-  
 spieler erachtet ein Anna verw. Gartung.

**Bahnhof Prausitz.**  
 Sonntag, den 28. November

**Rehbratenschmauss,**  
 wozu erachtet einladet Oswald Förster.

**Waldschlößchen Röderau.**  
 Sonntag, den 28. November  
 großes Hochbierfest und  
 feine Militär-Ballmusik,  
 von 4-8 Uhr Tanzverein,  
 punkt 9 Uhr Mägenpolonaise,  
 wozu freundlich einladet Alfred Jentich.

**Konsum-Berein für Riesa u. Umg.**  
 Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt für  
 Rändrich, Werchowitz und Umg. Sonntag, den 28. No-  
 vember 1909, von nachm. 2-5 Uhr im Saale des Gast-  
 hofs zu Gröba.  
 Für Riesa und Umg. erfolgt die Auszahlung Sonn-  
 tag, den 5. Dezember 1909 im Restaurant „Zum weißen  
 Schloß“ und zwar:  
 für Riesa und Umg. von mittags 11-1 Uhr,  
 „Röderau und Umg.“ nachm. 1-3 „  
 „Gröba und Umg.“ „ „ 3-5 „  
 Die Auszahlung erfolgt nur gegen Abgabe der  
 Markenquittung. An Kinder werden Gelder nicht  
 verabfolgt. Der Vorstand.

**Nähmaschinen**  
 Kaiser-, Berthelm-, Grigner-, Adler-Maschinen  
 sowie alle anderen Fabrikate liefert billig  
 Goethestr. 57. **Albin Bley**, Goethestr. 57.  
 Alle Maschinen werden mit in Zahlung genommen.  
 Günstige Teilzahlung. Koulante Bedienung.  
 Beschäftigung ohne Kaufzwang wird gern gestattet.

**Handarbeiten**  
 angefangen und fertig gestickt, sowie  
 sämtliche Tapissier-Artikel  
 in größter, feinsten und geschmackvollster Auswahl.  
**Blusenflanelle**  
 in neuen, aparten Mustern.  
 Alwin Blanke, Tapissieres  
 Mannsfattur.

**Leinen-Wäsche.**  
 Neuheiten  
 in Chemisettes- und Kragentüpfen.  
 Max Werner, Hauptstr. 65.

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern nachmittags 1/5 Uhr entschlief sanft  
 und ruhig nach kurzem Krankenlager unser lieber  
 Bruder, Schwager und Onkel, der Privatius  
**August Hermann Kießling**  
 in Poppitz.  
 Poppitz, den 25. November 1909.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung erfolgt Sonntag mittags  
 1 Uhr vom Trauerhause in Poppitz aus auf  
 dem Friedhofe in Riesa.

**Rielerwärmer  
 und Seibbinden  
 Franz Börner.**

**Damenhandtaschen.**  
 34 bis in der Bogen, bei  
 billigen Preisen nur das  
 Beste und Modernste zu  
 verkaufen.

**Otto Jensen,**  
 Wettinerstraße,  
 Nähe Kaiser Wilhelmplatz.

**Gummischuhe**  
 Deutsche  
 Russische  
 Amerikanische  
 wieder frisch eingetroffen.  
 Große Auswahl im  
 Kaiser Schuhwarenhaus  
 Wettinerstraße 19.

**Separatorenöl**  
 billig zu haben in der  
**Ankerdrogerie.**  
 Bei Gärten u. Gärten  
**Bairisch Malz**  
 mit Hasanna-Rude empfiehlt  
**Paul Koschel Nachf.**  
 Prognie, Bahnhofstr. 2.

**Winteräpfel und Birnen**  
 zu verkaufen. Weihenstr. 34.

**Neue deutsche  
 Vollheringe,**  
 hochfeiner, garter Fisch.  
 Schod 2,10 M., Wandel  
 55 Pf. 5 Stück 20 Pf.  
**J. S. Wittliche Nachf.**  
 Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.  
 Morgen Freitag reich  
 Schächtfest. W. Genuig.

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
 Otto Richter, Neuweida.

Morgen Freitag zur Stadt-  
 verordnetenwahl  
**großes Schlachtfest.**  
 Von 10 Uhr an Weils  
 Fleisch, von 12 Uhr an Wüchs-  
 ner Schlachthaus, abends  
 frische Wurst u. Bratwurst.  
 Es ladet ergebenst ein  
 G. Gönke.

**Restauration Germania.**  
 Morgen Freitag Schlachtfest.  
 Erachtet Otto Wische.

**Gieberts Restaurant.**  
 Morgen Freitag Schlachtfest.

**Freiwillige Sanitätskolonne**  
 Morgen Freitag abend  
 8 Uhr beginnt im Hotel  
 Kronprinz der neue Kurs-  
 bildungskurs, wozu sich  
 die gemeldeten Herren pünkt-  
 lich einfinden wollen.  
 Der Kolonnenführer.  
 Nach der Werbung Vers-  
 ammlung.  
 Allen denen, welche bei  
 dem Heimzuge unserer lieben  
 Schwester und Schwägerin,  
 Frau verw. Marie Kohn  
 geb. Schmidt  
 ihre Teilnahme durch reichen  
 Blumenbesand bewiesen ha-  
 ben, insbesondere den lieben  
 Arbeitskollegen, sowie für  
 die trostreichen Worte und  
 den schönen Gesang am  
 Grabe lassen wir allen unleren  
 tiefgefühltesten Dank.  
 Godesen, den 23. Nov. 1909.  
 Die trauernden Verwandten.

**Der**  
 4) Kur  
 Aber  
 oemächtigt  
 ihre junge  
 ihre Gefühl  
 rebeten ein  
 sang ein  
 Frühling  
 Am  
 Wendeborn  
 empfing sie  
 Liebe  
 seinem un-  
 und heute  
 Deine Ein-  
 ebieten be-  
 Aber  
 damit ein-  
 über seine  
 in dessen d-  
 wandte, d-  
 nicht die g-  
 Polberg d-  
 Verschieren  
 Die  
 wurde nat-  
 der Unter-  
 born und  
 andern M-  
 Gedanken  
 Blide zu-  
 In  
 Wir  
 und erwar-  
 diesen Wo-  
 schiedeten  
 Man,  
 Wendeborn  
 künftigen G-  
 Ich glaub-  
 haben, ist  
 aus der G-

# 1. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlagsanstalt und Druck von Bauer & Winterlich in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Triest.

N. 274.

Donnerstag, 25. November 1909, abends.

62. Jahre.

## Tagesgeschichte.

### Neuer Nationalitätenkampf in Galizien

Schreibt man uns: Wenn man die Polen in Deutschland reden hört, sollte man meinen, sie seien ein äußerst rechtschändliches Volk. Leider merkt man nur dort, wo sie unter sich sind und die Macht in Händen haben, nichts davon. Dort ist Recht, was den allpolnischen Zukunftsplänen nützt. So haben sie's seit 40 Jahren in Galizien getrieben. Mit brutaler Gewalt hielten sie die ihnen an Zahl überlegenen Ruthenen nieder. Das Deutschtum wurde erst recht völlig unterdrückt, so daß man mit ihm gar nicht mehr rechnen zu müssen glaubte. Umso größer war die Erbitterung der Polen, als vor zwei Jahren die Deutschen sich organisierten (im „Bund der christlichen Deutschen in Galizien“) und begannen ihre Rechte zu verlangen. Daß man in allpolnischen Kreisen aber immer noch gewillt ist, über die 100000 Deutschen Galiziens zur Tagesordnung überzugehen, hat der galizische Landtag in seiner letzten Session wieder einmal gezeigt. Die Polen hatten einen Entwurf zur Reform des wahlrechtlich monstrosen Wahlgesezes zum galizischen Landtag eingebracht, nicht etwa aus Gerechtigkeitsgefühl, sondern einfach, um ihren durch die Ruthenen gefährdeten Besitzstand in Ostgalizien sicherzustellen. Um dies zu erreichen, wollten sie den nationalen Kataster einführen, aber nur einen polnischen und ruthenischen Kataster. Die Deutschen sollten, wenn sie in Zukunft ihr Wahlrecht ausüben wollten, sich als Polen oder Ruthenen bekennen. Diesmal haben die Deutschen aber aufgepaßt und traten energisch für ihre Rechte ein. Sie verlangen die Aufstellung eines deutschen Katasters oder die Zusammenlegung der 225 deutschen Gemeinden zu mehreren rein deutschen Wahlbezirken. Jüngst erst begab sich eine Deputation zum Statthalter und Landmarschall in Lemberg, die auch weiterhin den Ministerpräsidenten, den Minister des Innern und den deutschen und galizischen Landmannminister um ihre Intervention bitten wird. Eine Massenpetition an den galizischen Landtag wird vorbereitet. Sämtliche deutschen Reichstagsabgeordneten werden gebeten, ihren Einfluß für die gerechten Forderungen der Deutschen Galiziens geltend zu machen. Es wäre einfach unerhört, wenn die Deutschen Oesterreichs es ruhig hinnehmen würden, daß 100000 Deutsche, die einst von der Regierung nach Galizien gerufen worden sind und dort eine Kulturmission erfüllt haben, für immer politisch entrechtet würden. Die Zahl der zu fordernden Abgeordneten hängt davon ab, wieviel Abgeordnete der galizische Landtag überhaupt künftig entsenden soll. Wenn aber die 25000 Polen in der Bukowina es verstanden haben, sich bei der Durchführung begriffenen Landtagswahlreform sechs Abgeordnete zu sichern, so bietet sich hier eine herrliche Gelegenheit für die Polen, ihr Gerechtigkeitsgefühl den 100000 Deutschen Galiziens gegenüber glänzend zu bewähren.

### Zur Reform

der gesetzlichen Bestimmungen über Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit  
lesen wir im „Chemn. Zbl.“: Es ist ein erfreuliches Zeichen für das wachsende nationale Verständnis des deutschen Volkes, daß, ebenso wie in weiten Kreisen der Auslandsdeutschen, so auch im Inland immer mehr die Notwendig-

keit der Wenderung des alten Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1870 erkannt wird. Es sind vor allem zwei Vorschriften des Gesetzes, welche in der bestehenden Form nicht mehr aufrecht erhalten werden sollten. Einmal leidet es besonders an dem Mangel, daß im Gegensatz zu dem geltenden Recht der großen Nationen des europäischen Kontinents bei uns die Nationalangehörigkeit durch Zeitablauf verloren geht. Der § 21 des erwähnten Gesetzes bestimmt nämlich, daß durch zehnjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Auslande die Staatsangehörigkeit verloren wird; eine Frist, welche jedoch erst nach dem Ablauf etwa vorhandener Reisepapiere oder Heimatscheine beginnt und durch die Eintragung in die Konsulmatrikel unterbrochen wird. Eine solche Bestimmung entspricht nicht dem Wesen und der Wichtigkeit des geordneten Deutschlands. Ein mächtiger Staat kann seine Auslandsangehörigen nicht von sich abstoßen, solange sie nicht selbst durch Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit ihre alten staatsrechtlichen Beziehungen gelöst haben. Außerdem ist ja aber wenig erreicht, solange der Aufenthaltstaat bis zum Erwerb seiner Staatsangehörigkeit die alte Staatsangehörigkeit auch über die zehnjährige Frist hinaus als maßgebend gelten läßt. In diesem Falle müßte das Deutsche Reich seine Angehörigen doch wieder übernehmen, wie auch eine event. Verweigerung diplomatischer oder konsularischer Hilfe im Falle von Schädigungen deutscher Landesländer dem Ansehen des Reiches im Ausland gewiß nicht förderlich

sein würde. Die demnach die Streichung des § 21 erwähnten Gesetzes nur zu wünschen wäre, so sind zweitens die Vorschriften über die Entlassung auf Antrag zu prüfen. Man wird hier unter grundsätzlicher Betonung des Prinzips der Auswanderungsfreiheit davon ausgehen können, daß es in gleicher Weise weder im Staatsinteresse, noch in dem der Auswanderenden liegt, die Wege zum Auscheiden aus dem Staatsverband um jeden Preis zu erleichtern, vor allem aber nicht vor dem Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit durch den Auswanderenden, was in allen Staaten der Welt neben anderen Voraussetzungen fürzuerst oder längere Niederlassung dort erfordert. Der entlassene Deutsche ist demnach eine zeitlang stets staatsrechtlich und schuldig, und er wird aus seiner Lage heraus gleichsam gedrängt, möglichst schnell Angehöriger eines fremden Staates zu werden. Bis zu diesem Augenblick sollte eine Entlassung aus dem Staatsverband nicht zulässig sein, die im übrigen nach dem geltenden Recht Beschränkung zu Lasten der Wehrpflichtigen unterlegen muß. In diesen beiden Punkten wäre vor allem die bessere Hand anzulegen. Die Auswanderer des Deutschen befindet sich im übrigen seit dem Jahre 1889 zweifellos auf absteigender Linie. In den Jahren 1904 bis 1908 ist die Ziffer von 27984 „...“onen, mit geringer Steigerung in den Jahren 1906, 1907, auf 19888 Personen im Jahre 1908 gefallen. Immerhin beträgt die Verlustliste zum Nachteile des Inlandes seit 1889 über rund 800000 Köpfe.

## Bestellungen

auf das

## „Rieser Tageblatt“

Amtsblatt der kgl. Amtshauptmannschaft Großhain, der kgl. und städtischen Behörden zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Erbba mit Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“ für den Monat

## Dezember

werden angenommen an den Postämtern, von den Briefträgern, von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Goethestraße 59; in Strebla von Herrn Ernst Thiemer, Schlosser, Rieser Straße 256. — Auch Monatsabonnements werden angenommen. —

### Bezugspreis wie bisher:

50 Pf. bei Abholung in der Geschäftsstelle  
55 „ „ am Schalter jeder Postanstalt innerhalb Deutschland  
55 „ durch unsere Austräger frei ins Haus  
60 „ durch den Briefträger frei ins Haus

## Anzeigen

jeder Art finden im Rieser Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.  
Riesa, Goethestr. 59. Die Geschäftsstelle.

### Deutsches Reich.

Im Mitteleuropäischen Landtage machte der Staatsminister v. Forstner die erfreuliche Mitteilung, daß sich die Staatsregierung nicht genötigt sehe, an die Steuerkraft des Landes höhere Anforderungen zu stellen. Der Landtag wird sich zu beschäftigen haben mit Vorlagen, die 1) eine Heranziehung der staatlichen Landesbank zur Gemeindeförderung, 2) eine Milderung des Gesetzes über die Einkommen- und Vermögenssteuer, 3) die Neugestaltung der Landesverbrauchssteuer, 4) die Anrechnung der Militärdienstzeit beim Besoldungsdieneralter der aus den Militärämtern hervorgegangenen Beamten, 5) die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, 6) die Milderung des Gesetzes über die Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen, insbesondere der Wanderlager betreffen. Dem soeben in seinem Heimatsort Kleinerebersdorf verstorbenen Landtagsabgeordneten Prager widmete sowohl der Staatsminister wie der Präsident, Oberbürgermeister Schwald, einen ehrenvollen Nachruf.

Graf Schlieffen schreibt im zweiten Novemberheft der illustrierten Halbmonatsschrift „Nord und Süd“. Nicht dringend genug kann vor der Auswanderung nach den nordbrasilianischen Gummi-, Baumwoll- und Kaffeepflanzungen gewarnt werden, in denen das gelbe Fieber selbst unter den Eingeborenen alljährlich zu Tausenden seine Opfer fordert.

Zu dem am Sonntagabend, den 11. Dezember, im großen Kaisersaal des Weinhauses Rheingold in Berlin stattfindenden allgemeinen Delegiertentag der konservativen Partei sind nunmehr die Einladungen ergangen. In diesen heißt es: Der Delegiertentag soll den Zweck haben, in freier Ansprache von authentischer Seite Aufklärung zu schaffen über die Haltung der konservativen Reichstagsfraktion und der Parteileitung in der Frage der

## Der Schatz von Boscoreale.

4) Humoristische Novelle von M. D. Dalberg.

Aber die erste Stimmung, die sich plötzlich der beiden bemächtigt hatte, schwand bald wieder. Beide fühlten, daß ihre jungen Seelen sich gefunden hatten und wenn sie auch ihre Gefühle noch nicht in Worten ausdrückten, die Augen redeten eine um so deutlichere Sprache und in ihren Herzen sang ein Chor von Begehren und Nachtigallen jauchende Frühlinglieder.

Am Eingange des Wohnhofes wurden sie bereits von Wendeborn und der Gesellschaftin erwartet, und diese empfing sie mit den Worten:

„Liebe Mary, soeben bittet mich Herr Wendeborn in seinem und im Namen seines Freundes um die Erlaubnis, uns heute beim Diner Gesellschaft leisten zu dürfen. Ich habe Deine Einwilligung vorausgesetzt und das liebenswürdige Anerbieten bereits angenommen.“

Aber Du weißt ja nicht, ob Herr Doktor Golberg damit einverstanden ist, daß sein Freund, ohne ihn zu fragen, über seine Zeit verfügt.“ erwiderte Fräulein Buchwald, wobei indessen die leuchtenden Augen, die sie ihrem Begleiter zuwandte, deutlich verrieten, daß sie über sein Einverständnis nicht die geringsten Zweifel hegte. Zum Ueberflusse beiläufig schielte Golberg denn auch, in dieser Beziehung die beruhigendsten Versicherungen zu geben.

Die Rückfahrt von Torre dell' Annunziata nach Neapel wurde natürlich in demselben Coupé gemacht. Die Kosten der Unterhaltung mußten indessen ausschließlich von Wendeborn und der Gesellschaftin getragen werden, die beiden andern Mitglieder der kleinen Gesellschaft jagen es vor, ihren Gedanken nachzuhängen und sich von Zeit zu Zeit leuchtende Blicke zuzuwenden.

In Neapel angekommen trennte man sich. Wir werden also zwei Plätze neben und belegen lassen und erwarten Sie in einer Stunde im Grand Hotel.“ mit diesen Worten und einem herzlichen Händeschütteln verabschiedeten sich die Damen.

Nun, Sie Glücklicher aller Sterblichen?“ wandte sich Wendeborn an Golberg. Sie dürften wohl mit den vorläufigen Ergebnissen des heutigen Tages ganz zufrieden sein. Ich glaube, der Schatz, den Sie in Boscoreale gefunden haben, ist wertvoller als die Schätze, die das alte Väterlein aus der Erde gegraben hat.“

Jedenfalls würde ich alle bereits ausgegrabenen und noch in der Erde verborgenen Schätze von Pompeji, Herculanium und Boscoreale ohne Jaudern hingeben, wenn ich mir das Herz Marys sichern könnte.“

Nun, wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, hat sich Ihnen dieses Herz schon voll zu eigen gegeben. Und wissen Sie denn auch, Sie beneidenswerter Zeitgenosse, daß das von Ihnen eroberte Herz einer der reichsten Erbinnen der Vereinigten Staaten gehört?“

Golberg entsetzte sich.

„Machen Sie keine schlechten Scherze, Herr Wendeborn?“

„Ich rede im tiefsten Ernst.“ gab dieser lachend zur Antwort. „Ihr Vater hat ihr, wie mir die Gesellschaftin erzählte, ein Vermögen von einigen zwanzig Millionen Dollars hinterlassen. Außerdem ist sie die einzige Verwandte und Erbin ihres ebenso feineichen wie unerschütterten Onkels, der augenblicklich in Paris durch Geschäfte zurückgehalten wird, aber in den nächsten Tagen in Neapel eintreffen soll, um dann mit seiner Nichte und ihrer Gesellschaftin eine längere Reise durch Europa zu machen.“

Golberg war bei den Mitteilungen seines Freundes ganz ernst geworden und schritt schweigend neben ihm her.

„Aber Mensch.“ rief Wendeborn nach einigen Augenblicken, „Sie machen ja ein Gesicht, wie ein Verder, dem die Helle weggeschwommen sind. Was haben Sie denn nur?“

„Ich gestehe, daß Ihre Mitteilung mich unangenehm überrascht hat. Ich besitze nur ein verhältnismäßig bescheidenes Vermögen und auch das Einkommen aus meiner Berufstätigkeit ist nur ein mäßiges, das mir zwar gestattet, sorgenlos zu leben, aber in einem vollständigen Mißverhältnis zu dem angeblichen Reichtum von Fräulein Buchwald stehen würde.“

„Aber Mensch, Doktor, Bankmann! Sie sind ja ein ganz gemeingefühlicher Idealist.“

„Nennen Sie es, wie Sie wollen, lieber Wendeborn. Aber es widerstrebt mir, mich um die Hand einer jungen Dame zu bewerben, wenn auch nur der Schatten eines Verdachts gegeben wäre, daß ich mich von ihrem Reichtum hätte blenden lassen.“

Wendeborn lachte laut auf.

„Sie haben ja so recht, lieber Doktor. Das Mädchen liebt Sie und Sie lieben das Mädchen, aber ihr Gewissen beschuldigt Ihnen, daß gute Rind sigen und alte Jungfer werden zu lassen, nur weil ihr Vater so vernünftig war, ihr einen gefüllten Geldbeutel zu vermachend.“

„Nein, aber es beschuldigt mich, ihr über meine Verhältnisse klaren Wein einzuschenken, und dieser Pflicht werde ich sobald als möglich nachkommen.“

„Das müssen Sie mit sich selbst ausmachen, lieber Doktor. Volenti non fit injuria. Aber hier sind wir an meinem Hotel angelangt. Ich werde mich mit meiner Toilette möglichst beeilen und Sie in einer halben Stunde abholen, wenn's Ihnen recht ist. Adieu!“

Golberg schritt allein seinem Hotel zu, von den widersprechenden Gefühlen bewegt. Vor kurzem noch in höchster Seligkeit schweigend, sah er in den Mitteilungen Wendeborns plötzlich ein Hindernis, das seinem jungen Glück verhängnisvoll werden konnte. Aber sein Entschluß stand fest. Bevor er dem jungen Mädchen seine Liebe gestand, mußte er sie über seine Verhältnisse unterrichten, das war seine Pflicht und dieser Pflicht wollte er noch heute nachkommen.

### IV.

Das Diner war vorüber, Golberg, dem ein Platz neben Fräulein Buchwald angewiesen worden, hatte sich nur wenig an dem allgemeinen Gespräch beteiligt, sondern still und nachdenklich dagesessen und sein Freund Wendeborn hatte seinen ganzen Witz und seine ganzen gesellschaftlichen Talente aufbieten müssen, um die Unterhaltung im Gange zu halten. Fräulein Buchwald hatte wiederholt besorgte und verwunderte Blicke auf ihren Nachbar geworfen, dessen so plötzlich verändertes Wesen ihr ein Rätsel war. Auf ihre Fragen hatte er immer nur im Tone verbindlicher Höflichkeit geantwortet, die in einem auffallenden Gegensatz zu der warmen Herzlichkeit stand, die sie vor zwei Stunden aus seiner Stimme herausgehört hatte. Ihren Blicken war er mit fast ängstlicher Schüchternheit ausgewichen. Schließlich hatte sie darauf verzichtet, ihn in ein vertrauliches Gespräch zu ziehen und hatte sich mit einer gezwungenen Heiterkeit an der Unterhaltung der beiden andern beteiligt.

Man war nach Tisch vor das Hotel getreten. Rechts schimmerte die dunkle Fläche des Golfs und die gegen die Quaimauern brandenden Wogen sangen ihr leises eintöniges Lied; vor ihnen dehnte sich die Villa Nazionale mit ihren Palmen aus, deren Webel im Abendwinde rauschten. In der Ferne aber hob sich der majestätische Regal des Vesuvus vom Nachthimmel ab, von Zeit zu Zeit unter dumpfem Grollen einen Feuerstrahl ausstehend.

„Ein herrlicher Abend! Ich möchte wohl noch einen kleinen

**Reichsfinanzreform.** Er soll die Steuerbedingungen des noch immer überaus geschäftigen und geschäftigen Segner widerlegen und entkräften. Zugleich soll aber auch versucht werden, von den Erbschaften über Angelegenheiten der Vergangenheit die Augen abzulenken und vorwärts zu weisen auf die Zukunft des Vaterlandes und die Wege und Ziele künftiger konsequenter Politik.

Im Säberrückfall haben sich Maßnahmen gegen das überweltliche Schürfen nach Edelsteinen und zur Ueberwachung des Verkehrs vom Land zum diamantengesegneten Schutzbereich nötig gemacht. Zu diesem Zweck soll der Reichstag um die Bewilligung von 50000 Mark angefragt werden, damit entweder ein festlicher kleiner Kutter beschafft werden kann oder der Nachdienst an den Uferstellen entsprechend ausgebildet wird.

Bei der Beratung des Justizgesetzes in der bayrischen Kammer der Abgeordneten sprach sich der Zentrumsgesandnete Schinger für die Wiedereinführung der Prügelstrafe bei Robbertverbrechen aus. Justizminister von Ritter gab zu, daß die im Lande herrschende Meinung für die Wiedereinführung der Prügelstrafe begreiflich sei, aber die Wiedereinführung sei mit der Majestät des Reiches nicht zu vereinbaren.

**Oesterreich.**

Die parlamentarische Situation in Oesterreich hat sich infolge der Haltung der radikalsten Kräfte in der „Österreichischen Union“ wieder wesentlich verschlechtert. Wenn nicht in letzter Stunde eine Milderung der zwischen den Slawen und Deutschen bestehenden Differenzen eintritt, dann dürfte das Parlament entweder aufgelöst oder auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

Das Abgeordnetenhaus trat gestern nachmittags nach mehrtägiger Pause zusammen. Wieder wurde die Regierung beim Erscheinen im Saale von den Tischgeschreiern mit andauernden und feindseligen Zurufen empfangen. Nach Erledigung der Formalien nahm das Haus einen Antrag Kuranda an bezüglich Einführung eines Ausschusses zum Studium und zur Beratung der die wechselseitigen wirtschaftlichen, Handels- und Verkehrsbeziehungen zwischen den im Reichstaat vertretenen Ländern und Ungarn betreffenden Fragen. Das Haus begann hierauf die Verhandlungen der Dringlichkeitsanträge betreffend den Schutz der Minoritäten und ähnliche nationale Fragen. Die Regierung unterbreitete hierauf ein sechsmonatiges Budgetprojekt und die Vorlage betreffend das Rekrutenkontingent.

Der italienische Turnverein in Triest ist wegen staatsfeindlicher Tendenzen von der Statthalterei aufgelöst worden.

**Belgien.**

Die Deputiertenkammer setzte bei der fortgesetzten Beratung des Militärgesetzes das Friedenskontingent auf 42800 Mann fest.

**Frankreich.**

Gestern vom Minister Blain über die Lage in Marokko gegebenen Darlegungen mißt man in maßgebenden Kreisen eine über die marokkanische Frage hinausgehende politische Bedeutung zu, weil vielleicht zum ersten Male bei dieser Gelegenheit der deutschen Politik in freundschaftlicher und wohlwollender Weise von ministerieller Seite gedacht, der Wunsch eines freundschaftlichen nachbarlichen Verhältnisses hervorgehoben worden ist und, was vielleicht noch wichtiger ist, diese Worte auch in der französischen Kammer ein freundschaftliches und unbestrittenes Echo gefunden haben. Die französische Marokkodebatte bedeutet von diesem Gesichtspunkte aus ein weiteres Symptom für die seit einiger Zeit bereits zu beobachtende allgemeine Entspannung der internationalen politischen Lage. Diese freundschaftliche Anerkennung hat sich die deutsche Regierung durch ihre Haltung auch wohlwollend, da sie mit aller Entschiedenheit in Bezug dem Sultan und dem Maghzen die Annahme der französischen Anleihebedingungen empfahlen und keinen Zweifel

geäußert hat scheitern lassen, daß in dieser Frage kein Zwiespalt zwischen deutschen und französischen Interessen besteht.

**Das Genf wird gemeldet:** Die Schweizer Militärschiffe haben durch Experimente nachgewiesen, daß die Rippen eine außerordentliche Ausdehnungskraft für drahtlose Telegraphen besitzen, so daß in der Schweiz jedes in Europa abgeleitete drahtlose Telegramm aufgefangen werden kann. Die Experimente wurden mit ambulanten Apparaten bei Vevay und bei Olifon in der Nähe von Auziers unternommen. Obwohl diese beiden Stationen nicht miteinander in Verbindung treten konnten, liefen doch zahlreiche Botschaften in englischer Sprache von Cornwallis und deutsche Funkensprüche auf Berlin ein. Vor einigen Tagen hat man den einen ambulanten Apparat von Vevay nach Olifon verlegt, und jetzt wurden die Funkensprüche aus Olifon etwas deutlicher vernehmbar, während die Aufnahme solcher von den Stationen St. Gotthard, Nigi und Port St. Maurice gar keine Schwierigkeit machte. Auf den drei letztgenannten Stationen werden täglich viele Funkensprüche aus ganz Europa aufgenommen, und die Soldaten amüsen sich damit, diese natürlich an ganz andere Adressen gerichteten Telegramme zu Papier zu bringen. Neulich lief auf dem St. Gotthard eine Depesche ein, die von einem Schiff in der Mitte des Atlantischen Ozeans nach England gerichtet war. Im Falle eines Krieges könnten in der Schweiz alle drahtlosen Depeschen innerhalb eines Umkreises von 2000 englischen Meilen aufgefangen werden.

**England.**

Zwei Kandidatinnen des Frauenstimmrechts, die am 28. Oktober bei der Wahl eines Abgeordneten zum Unterhaus im Wahlkreis Vermondsbury verurteilt hatten, die Stimmzettel dadurch zu vernichten, daß sie eine ähnelnde Ähnlichkeit in die Wahlurne gossen, wurden gestern zu vier bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Türkei.**

Aus Staturi wird gemeldet: Die Stimmungsmachelei der jungtürkischen Emisäre sucht die europäische Presse irrezuführen. Die Lage in Nordafrika ist eine verzweifelte und es erneuern sich in großem Maßstabe die armenischen Grevell.

**Rußland.**

Die Anebelung Finnlands dauert an. Sämtliche Mitglieder des finnländischen Senats, die Senatoren Hield, Danielson-Roimary, Jrio Kioskinan, Rautap, Webe und Paalstwi erhielten ihren Abschied. Da sich keine Finnländer finden, die ein Amt im Senat übernehmen wollen, wurde beschloffen, die vakanten Ministerposten mit Russen zu besetzen, die in finnländischem Dienste standen. Zum Vizepräsidenten des Oekonomiedepartements des Senats wurde bereits General Marlow ernannt. In maßgebenden Kreisen verläutet, daß der finnländische Landtag überhaupt nicht mehr einberufen werden soll. Die finnländischen Angelegenheiten sollen im russischen Reichsrat mit Zuziehung finnländischer Sachverständiger geprüft werden.

**Korea.**

Der Jahrhundert alte Haß der Koreaner gegen Japan äußert sich seit der Ermordung des Fürsten Jo wieder in der fanatischsten Form, und dies hat zu scharfen Repressalien seitens Japans geführt. Seit einigen Wochen befindet sich Korea abermals in voller Gärung. Ueber die Aufdeckung einer antijapanischen Verschwörung wird aus Tokio, 24. November, gemeldet: Die japanischen Behörden auf Korea sind einer weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen, an der der ganze koreanische Adel und die wenigen in hohen Ämtern belassenen eingeborenen Beamten beteiligt sind. Hunderte dieser koreanischen Notablen sind gefangen und nach Japan gebracht worden. Aber trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen ist der Aufstand stetig im Wachsen. Nach der Darstellung hiesiger Blätter hatten die Japaner

den erbitterten Haß der Koreaner nicht verschuldet. Eine Zeitung zitiert den Verfasser des bekanntesten Reiseberichtes über Korea, Voinam Denis, der das japanische Vordringen in Korea und ihren Hochmut den Eingeborenen gegenüber ausführlich schildert. Auch das Zeugnis anderer Europäer, die sich — wie Bischof Candler, Max Kengil, Gulbert u. a. — in Ausdrücken schärfsten Tadel gegen das gewalttätige japanische Regime in Korea geäußert haben, wird angeführt.

**Wetterkarte.**



**Marktpreise der Stadt Chemnitz**

am 24. November 1909.	
Weizen, fremde Sorten	12 20 bis 13.—
„ heimischer	10,85 „ 10,85
„ Roggen, niederländ. (schl.)	8,40 „ 8,55
„ preussischer	8,40 „ 8,55
„ hiesiger	8.— „ 8,80
„ fremder	8,40 „ 8,60
Gerste, braun, fremde	8,95 „ 10,40
„ weißer	8,45 „ 9,05
„ Futter-	8,70 „ 8,85
„ Hafer, schärflicher, alt	8,10 „ 8,35
„ neu	8,20 „ 8,35
„ ausländischer	— „ —
Erbsen, Koch-	11,50 „ 12.—
„ „ „ „ „ „	10,25 „ 10,75
„ „ „ „ „ „	5,30 „ 5,80
„ „ „ „ „ „	5,00 „ 5.—
„ „ „ „ „ „	3,10 „ 3,40
„ „ „ „ „ „	— „ —
„ „ „ „ „ „	2,40 „ 2,70
„ „ „ „ „ „	— „ —
„ „ „ „ „ „	2,75 „ 3.—
„ „ „ „ „ „	— „ —
„ „ „ „ „ „	2,80 „ 2,80

**Sparfamkeit ist besser als selbst gute Arbeit!**

Dieser Sprichwort wendet sich speziell an unsere Hausfrauen, denen es obliegt, die Wirtschaftskasse zu führen. Sache der Frau ist es, mit dem, was der Mann durch mühselige Arbeit verdient, richtig zu wirtschaften, damit Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnis bleiben. Sparfam veranlagte Hausfrauen läßt die Führung der Wirtschaftskasse leicht. Sie verwenden z. B. an Stelle von Naturbutter, für die bekanntlich unerschwingliche Preise gefordert werden, die weit billigeren und doch gleichwertigen Ersatzmittel Rahmpelz und Solo-Margarine. Die dadurch jährlich erzielte Ersparnis ist leicht auszurechnen. Sie ergibt eine schöne Summe!

**Sorgt für warme Ställe und wohlverwahrte zugfreie Hundehütten!**

in die Wirklichkeit zurückzuführen wurden. Eine mächtige Feuerfäule stieg aus dem Krater zum Nachthimmel empor und ließ die ganze Gegend in rötlichem Lichte ausstrahlen, sobald an der gegenüberliegenden Küste des Golfes die Häuser und Hülsen von Torre del Annunziata und Boscoreale sichtbar wurden.

Einen Augenblick standen die beiden noch und schauten schweigend in die stille Nacht und auf die mondglühende Meeresschleife hinaus. Dann zog Holberg Marzs Arm in den seinen und eng aneinandergelehnt schlug das glückliche Menschenpaar langsam den Rückweg zum Hotel ein. Schon aus der Ferne vernahmen sie die Gitarren- und Mandolinenklänge der neapolitanischen Kapelle, die abends nach dem Dinner im Lichtloche des Grand Hotels den zahlreichen Fremden die einschmeichelnden Melodien der neapolitanischen Volkslieder vorträgt. Und als sie ins Hotel traten, ihnen es ihnen entgegen:

- Mare al placido
- Lido si caro
- Soard'fa i triboll
- Ai marinaro;
- Venite all'aglio
- Barchetta mia.
- Santa Lucia, Santa Lucia!

**V.**

„Dies sind die beiden Herren aus Berlin, die sich nach Ihnen erkundigt haben, Herr Winter!“ sagte der Oberkellner des Grand Hotels zu einem alten Herrn, als am nächsten Vormittag Doktor Holberg und Wendeborn in das Portal des Grand Hotels traten, um, wie verabredet, die beiden Damen zu einem Ausfluge nach Bajä abzuholen. „Danke schön!“ erwiderte der Fremde und musterte die beiden Freunde mit einem scharfen Blicke. Dann wandte er sich an den ihm zunächst stehenden Doktor Holberg und sagte mit einer kühlen Verbeugung: „Mein Name ist Winter aus Milwaukee. Sie haben sich nach mir erkundigt, wie mir der Oberkellner sagt. Mit wem habe ich die Ehre?“

Fortsetzung folgt.

Spaziergang am Golf entlang bis Santa Lucia machen,“ unterbrach nach einer Weile Fräulein Buchwald das Schweigen. „Aber Kind, so spät noch?“ erwiderte ihre Gesellschafterin. „Ich bin von dem heutigen Ausfluge so ermüdet, daß ich es vorziehe, mich in den Lichtloche des Hotels zu setzen und den musikalischen Leistungen der neapolitanischen Volkstapelle zuzuhören.“ „Ich bin garnicht müde und vielleicht hat Doktor Holberg die Liebendwürdigkeit, mich auf dem kleinen Spaziergang zu begleiten. Ich würde ihm sehr verbunden sein.“ „Gnädiges Fräulein haben nur zu befehlen,“ erwiderte Holberg mit einer höflichen Verbeugung. „Und ich werde inzwischen Ihnen Gesellschaft leisten, wenn Sie gestatten!“ sagte Wendeborn, sich höflich vor Fräulein Reider verneigend. „Ich weiß diese Aufopferung zu schätzen, Herr Wendeborn,“ gab diese lächelnd zurück. „Aber Mary, nicht zu lange ausbleiben! Es ist kühl, wirf wenigstens dies Tuch über.“ „Danke schön, die frische Luft tut mir wohl. Kommen Sie, Herr Doktor!“ Die beiden wandten sich rechts zum Strande und bogen in die Via Caracciola ein, die sich vom Mondschein überoffen vor ihnen ausbreitete. Die beim Nachmittags-Korso so belebte Straße war fast ausgestorben, nur vereinzelte Fußgänger zeigten sich in der Ferne. Eine zeitlang gingen die beiden jungen Leute schweigend nebeneinander her. Holberg wollte sprechen, schloß aber, wie schwer es ihm würde, dem Mädchen, das er liebte, mitzuteilen, was er für seine Pflicht hielt. Aber Fräulein Buchwald kam ihm zu Hilfe. „Nehmen Sie meine Frage nicht übel, Herr Doktor, was fehlt Ihnen? Sie haben seit zwei Stunden Ihr Wesen so ganz verändert. Gehen Sie unangenehme Nachrichten in Ihrem Hotel vorgefunden? Vielleicht von Ihrer Mutter?“ „Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme, mein gnädiges Fräulein, meiner Mutter geht es sehr gut. Wie sie mir schreibt, bekommt ihre die Luft in Antibes ausgezeichnet.“ „Weshalb sind Sie denn verstimmt? Sollte ich Sie, ohne es zu wollen, verlegt haben?“ „Welche Frage, mein gnädiges Fräulein.“ „Also, dann heraus mit der Sprache! Was haben Sie? Was fehlt Ihnen?“ forschte die junge Dame weiter. „Mir fehlt wirklich nichts, mein gnädiges Fräulein, aber ich wünschte...“ Holberg stockte. „Gute, lassen Sie doch das förmliche gnädige Fräulein

beiseite!“ bat das Mädchen. „Was wünschen Sie eigentlich? So sprechen Sie doch!“ „Ich wünschte,“ plachte jetzt Holberg heraus, sich unwillkürlich einer Stelle aus einem Möllerschen Lustspiele erinnernd: „Ich wünschte, Sie wären armer Leute Blut und hätten weder Rang, noch Stellung oder Gut.“ „Aber, Herr Holberg, was für sonderbarer Einfall! Wie soll ich Ihre Worte verstehen?“ „Lassen Sie mich ganz offen gegen Sie sein, Fräulein Buchwald,“ gab Holberg zur Antwort und schloste tief Athem. „Als ich Sie zuerst in Florenz, dann in Rom sah und Sie heute Morgen hier in Neapel wieder sah, und als ich Sie heute Nachmittag in Boscoreale traf, wußte ich nicht, daß Sie eine der reichsten Erbinnen der neuen Welt sind. Aber mein Freund Wendeborn hat es von Ihrer Gesellschaftin erfahren und es mir vor einer Stunde, nachdem ich mich am Bahnhof von Ihnen verabschiedet hatte, wieder erzählt. Und nun ist das Glück, das ich mir vor wenigen Stunden erträumte, in unerreichbare Ferne gerückt.“ „Sie waren beide stehen geblieben. Holberg hatte seine Arme auf das steinerne Schutzeländer gestützt, an dem sich die Wellen des Meeres mit eindringendem Brauschen brachen. Seine Blicke schweiften sinnend über die glühende Fläche des Golfes, auf der das Mondlicht glitzerte. „Und was war das für ein Glück, von dem Sie träumten?“ fragte jetzt leise eine weiche Stimme dicht an seinem Ohr. „Das Glück, — mein Glück — es hieß — Mary!“ hauchte er kaum vernehmbar vor sich hin und bedeckte mit beiden Händen seine Augen. Da schlangen sich plötzlich zwei runde, warme Arme um seinen Hals. „Du lieber, närrischer Mensch!“ jubelte Mary. Mehr konnte sie nicht sagen, denn ein Schloßchen stieg ihr in die Höhe. Außerdem wurden ihre Lippen von einem andern Lippenpaar verschlossen und mit heißen Küssen bedeckt, die kein Ende nehmen wollten. Holberg hielt sein Glück fest umschlungen und immer von neuem preßte er seine Lippen auf Augen, Wangen und Lippen des Mädchens, das sich in seligem Vergessen an seine Brust schmiegte. Und in ihre Liebesbetrübungen und Küsse rauschten die Wellen ihr ewiges Lied. Blöcklich ließ der Befug, dessen dunkler Regal sich vor ihnen aufstürzte, ein dumpfes Grollen vernahmen, wodurch die beiden

Unter die mit ta...  
nimmt ei...  
Staten e...  
„das Tob...  
wischen E...  
Geuchtlig...  
regt. Nur...  
sich etwae...  
weder Re...  
kam. Tam...  
im Westen...  
Wüste in...  
schlossen...  
all die u...  
nackten Y...  
sieben von...  
im ersten...  
steigt, h...  
Fläche, v...  
Wänden e...  
des Nacht...  
Fener on...  
Hölle auf...  
würdigen...  
in vergan...  
wasserlos...  
von Fuß...  
Seite so...  
tionen, di...  
ben lassen...  
ewig feng...  
und einen...  
schaffen. ...  
hier sofor...  
haupt in...  
des Jogen...  
rundherum...  
doch auch...  
unerträgli...  
Tob geme...  
eherne Gl...  
beut würl...  
säheischen...  
sejelt un...  
großen w...  
haben sich...  
sind seine...  
**I Trans**  
von Gröb...  
24./11. 09...  
gute Beloh...  
**W**  
von Beam...  
gekauft, 2...  
Rüch, Zul...  
Wilhelmpl...  
mit Preis...  
die Exp. d...  
**Sin gut**  
wird von...  
Herrn für...  
Offerten u...  
Exp. d. B...  
**HU**  
**La**  
loort zu...  
Offerten u...  
die Exp. d...  
**Für 1.**  
**eino**  
zum Preis...  
gekauft.  
W 17 in d...  
**Kleine**  
Stube, Ra...  
haus, u. K...  
**Riedr**  
**Wer**  
1. Januar...  
mieten W...  
**Gine**  
2 Stuben...  
Rüch, zu v...  
besteh. Gr...  
**Ginf.**  
steht zu de...  
Park...  
**Wöbi. Zim**  
u. verm. 60...  
**600**  
als sichere...  
1. Januar...  
K W in d...  
\* Weid-Br...  
rüd., Gerü...  
Schloßgebe...  
120. 00

## Das „Tobestal“.

Unter all den Stätten des Genußes und Verberbens, die mit tausendfachen Gefahren den Reisenden umlauern, nimmt ein Tal im südwestlichen Teil der Vereinigten Staaten eine besondere Stelle ein, sodaß es den Namen „das Tobestal“ erhalten hat. In der großen amerikanischen Wüste ist es der „trostloseste Platz“, der so wenig Feuchtigkeit enthält, daß keine Spur von Leben sich hier regt. Nur in einem kleinen Winkel dieses Tales findet sich etwas Wasser, dessen salziger fauliger Geschmack aber weder Mensch, noch Tier, noch Vogel zur Labung gereichen kann. Das Tobestal ist im Norden von der Kalifornien-Wüste, im Westen von der Panamint-Wüste, von der Mojave-Wüste im Süden und der Amargosa-Wüste im Osten umschlossen; es liegt tiefer als alles umliegende Land und all die unerträglichen Gluthen, die die sonnenbestrahlten nackten Felsen ausstrahlen, sammeln sich hier zu einer siedenden Hitze, die in den drei Sommermonaten und im ersten Herbstmonat bis zu 58 und 59 Grad Celsius steigt, höher als irgendwo sonst in der Welt. Diese ganze Fläche, von dem brennend heißen Gestein wie von den Wänden eines ungeheuren Ofens umgeben, läßt sich auch des Nachts nie ab, sondern liegt, wie von einem ewigen Feuer durchdrungen, in trostloser Verlassenheit wie eine Hölle auf Erden. Geologen, die sich mit diesem merkwürdigen Phänomen beschäftigt haben, nehmen an, daß in vergangenen Zeiten diese Senkung, die heute so wasserlos ist, das Bett eines großen wohl hunderte von Fuß tiefen Binnensees war, denn die an jeder Seite so steil emporragenden Felswände zeigen Formationen, die auf einen früheren Einfluß von Wasser schließen lassen. Durch die Jahertausende hindurch aber hat die ewig sengende Sonne die Wasser völlig aufgetrocknet und einen Ort der Schrecken und des Todes hier geschaffen. Während zwei Drittel des Jahres ist das Tobestal überhaupt jedem Lebewesen unzugänglich, da alles hier sofort erstickt würde. Die Wenigen, die sich überhaupt in diese Finde gewagt haben, taten es während des sogenannten Winters, wenn die Spitzen der hohen rundherum liegenden Berge mit Schnee bedeckt waren; doch auch noch im Januar sind die Sonnenstrahlen fast unerträglich und Jahre rollen dahin über dies dem Tod geweihte Land, ohne daß der erbarmungslos starre eiserne Himmel auch nur von einer einzigen Wolke bedeckt würde. Dazu besteht immer die Gefahr eines gefährlichen Sandsturmes, der von den heißen Winden entseht unter riesigen Sandmassen jedes Lebewesen begraben würde. Verwegene Goldsucher und Abenteurer haben sich dort immer wieder in dieses Tal gewagt und sind seinem tödlichen Todeshauch zum Opfer gefallen.

Sodaß ihre Knochen nur in der großen Sonnenhitze blieben. In jüngerer Zeit aber haben sich mit mehr Vorsicht einige Gelehrte in diese wüstenhafte aller Wüsten gewagt, und es ist der Bericht eines solchen Forschers, der in Chambers's Journal mitgeteilt wird. „Dem Panamint-Gebirge“, so erzählt er, „lag ich auf 7000 Fuß Höhe im blauen Mondenschein zuerst das kalte graue ausgestorbene Tal des Todes liegen. Es war im November. Vor Sonnenaufgang begannen wir unsern Aufstieg und das Gefühl unheimlichen Grauens wurde immer stärker, je näher wir dieser wie glatt polierten, unter den Sonnenstrahlen schaurig aufblühenden Fläche kamen, von der wir die Tümpel emporkragten. Ueberall stießen wir auf Knochen und auf Trümmer aller Art, die schauerliche Kunde davon gaben, daß hier Menschen im entsetzlichen Kampf mit Hunger und Durst ihr schweigendes und unbewusstes Ende gefunden hatten, überwältigt von den Schrecken der Natur. Es waren hauptsächlich Überreste einer größeren Expedition, die im Jahre 1849 bis 1850 von Auswanderern unternommen worden war, die hier ihr Glück hatten machen wollen und den Tod durch Verdursten gefunden hatten. Der Anblick des Tobestales hatte ihre von freudigen Hoffnungen bewegten Herzen mit namenlosem Entsetzen erfüllt; in Verzweiflung lehrten sie wieder um, aber sie verirrten sich, wanderten hierhin und dort hin, und der Durst wurde immer größer. Tümpelbecken bemächtigten sich ihrer; im Wahnsinn lissen sie ihre Kniee in sich und bohrien sich mit den Schädeln wie wilde Tiere hinein in den glühenden harten Sand. 18 Männer, Frauen und Kinder starben so unter den gräßlichen Qualen, nur ein Paar, die vom Wahnsinn freigeblieben waren, brangen bis in die Panamint-Berge vor und fanden hier eine Quelle. Einer der Überlebenden, namens Deunett, nannte den Schreckensplatz das Tobestal.“

### Ueber Vertilgung der Hamster durch Ratten

macht Generalsekretär Dr. Koch-Gotha in der neuesten Nummer der „Landwirtschaftlichen Umschau“, Verlag der Faber'schen Buchdruckerei in Regensburg, sehr interessante Mitteilungen. Davon ausgehend, daß das Vergiften der Hamster für andere Tiere eine immerhin gefährliche Maßnahme sei und daß auch die Bekämpfung der Hamsterplage mit Schwefelkohlenstoff geringe Erfolge zeige, kam Dr. Koch auf den Gedanken, ob es nicht möglich sei, die Hamster durch Ratten-Kulturen zu vertilgen. Der Versuch wurde auf der 2000 Morgen großen Wäpfler Flur am 11. September ins Werk gesetzt. Die künftigen Ratten-Kulturen wurden am Nachmittag in vorgeführer Weise mit Weizen, Bohnen und etwas Kleie angemengt

und dann so nach einigen Stunden gegen Abend in Zeitungspapier ausgelegt. Diese Mischung wurde von den Hamstern so gierig aufgenommen, daß, nachdem ungefähr 1000 Morgen besäht waren, auf den zuerst in Angriff genommenen Feldern die Papierrollen von den Hamstern leer gefressen waren. Am zweiten Tage fand die Auslegung in gleicher Weise statt. Die Wirkung des Rattens übertraf die gehegten Erwartungen, wenn auch selber das Eintreten der regnerischen Witterung das Ergebnis sehr beeinträchtigte, da die Wirksamkeit des Rattens durch die Niederschläge aufgehoben wurde, so daß alles bis zum Eintritt des Gewitters nicht aufgenommen wurde. Der Feldschupbeame, welcher bei der Auslegung der Kulturen mit tätig war und insolge dessen am besten die Ergebnisse dieses Versuches verfolgen konnte, berichtet, daß er schon am zweiten Tage mehrere 100 tote Hamster auf den Versuchsfeldern fand. Die Hamster zeigten sich nur noch vereinzelt. Andere, welche beobachtet wurden, schlichen krank über das Feld, und nach 3-4 Tagen fand man immer wieder tote Tiere auf den Weiden liegen, die nicht sogleich nach Aufnahme des Infektionsmaterials, sondern nach und nach verendet sind. Verschiedene Tiere wurden beobachtet, die Futter eintragen wollten, unterwegs aber tot liegen blieben. Soweit festgestellt werden konnte, sind durch die Auslegungen des ersten Tages sämtliche Ratten vertilgt worden. Die Wirkung des Infektionsmaterials am zweiten Tage war, wie schon gesagt, eine geringere, weil in der Nacht zum dritten Tage das Regenwetter einsetzte, welches das Material zum größten Teile zerstört hat, doch waren auch hier sehr viele tote Hamster zu finden. Wenn anderwärts vielleicht diese Versuche angeestellt werden sollen, so möge ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß die Ratten-Kulturen nur wirksam sind, wenn sie nach Vorschrift mit dem Getreide usw. vermischt und vor Licht bewahrt werden; wenn man hierin nicht ganz peinlich ist, dann wird der Erfolg ausbleiben.

### Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 26. November:  
Nordwestwind, wolkig, Temperatur wenig geändert, Schneefälle bleiben wahrscheinlich.  
Vom Fichtelberg: Ununterbrochen starker Nebel, gute Schichtenbahn bis in die Täler hinab, starker anhaltender Reif, großartiger Raufrost.  
Vom Böhmerberg: Nebelfrei, schwache Schneedecke nur auf dem Berge schwächer, fast verschwindender Raufrost, leichter Graupelsfall.

**Tranchiermesser** von Gröbba bis Riefa am 24./11. 09 verkaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben im **Ploniers-Kassino.**

**Wohnung** von Beamten per 1. Januar gesucht, 2 Stuben, Kammer, Küche, Zubehör, Nähe Kaiser Wilhelmplatz bevorzugt. Angemessen mit Preis unter 200 in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Ein gut möbl. Zimmer** wird von einem jungen Herrn für sofort gesucht. Offerten unter S P in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Hübscher Laden**

sofort zu mieten gesucht. Offerten unter A B 803 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Für 1. April 1910 wird **eine Wohnung** zum Preise bis zu 300 M. gesucht. Angebote unter W 17 in die Exp. d. Bl.

**Kleine Wohnung,** Stube, Kammer, im Sinterhaus, zu vermieten **Niederlaanstraße 14.**

**Werkstätte,** 1. Januar bezugsbar, zu vermieten **Reihnerstraße 33.**

**Eine Wohnung,** 2 Stuben, Kammer und Küche, zu vermieten, 1. Jan. bezugsbar **Gröbba, Behrstr. 18, 2.**

**Ein möbl. Stube** steht zu vermieten **Verlstraße 2, 2. I.**

**Möbl. Zimmer mit Schreibtisch**, verm. **Goethestr. 102, 2 Tr.**

**6000 Mk.**

als sichere 2. Hypothek ab 1. Januar gesucht. Off. u. K W in die Exp. d. Bl.

\* Geld: Darlehen, 5% Rentenrds., gerichtlich nachgewies. reell. Selbstgeber **Diesner, Berlin 120, Belle-Alliancestr. 67.**



### Seidel & Naumann-Nähmaschinen

für alle Zwecke, vors und rückwärts nähend, zum Stopfen und Sticken, zu billigen Preisen. Unterricht erteilt selbst gratis **Nadeln u. Ersatzteile** für alle Systeme.

Reparaturen sofort u. preiswert, auf Wunsch auch in der Wohnung. **Goethestr. 52 v. R. Sander, Mech.**



Als das **hervorragendste**

Produkt unter den vielen Cacao- und Chocoladen-Erzeugnissen muß unbedingt die Marke „Tell“ bezeichnet werden. Der delikate, herzhafte und doch milde Geschmack, die leichte Bekömmlichkeit, die wohltuende, kräftigende Wirkung auf Körper und Geist machen die Marke „Tell“ zu einem Erzeugnis, welches in der deutschen Cacao- und Chocoladen-Fabrikation geradezu einzig dasteht. ::

**Tell Cacao :: ::  
Chocolade**

Unerreicht in Qualität und Güte

**Hartwig & Bogel, Hofl. Dresden**

Personal ca. 2500 — 44 Medaillen etc.

### Gustav Heinrich, Tischlermstr., Riefa

**Paulsenstraße 26**  
empfiehlt hierdurch seine **Bau- und Möbeltischlerei.**  
Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit.

### Jg. Baubeamter

(23 Jahre)  
wünscht **Bekanntschaft** mit jg. geb. Dame aus der guten Gesellschaft. Discretion Ehrensache. Gest. Off. wünschl. mit Bild unter **NH 100** in die Exp. d. Bl. erb.

Junges, saub., zuverläss. **Mädchen bis 16 Jahre** als **Aufwartung** per 1. Dez. von 7-2 Uhr gesucht **Bismarckstr. 4, v.**

**Tätige Speicherarbeiter** werden angenommen. **Sukrat Emil Müller, Hohenstraße.**

Ein ehrl., nüchternen, noch **tätiger Mann** wird als **Wächter,** der das Milchfahren mit zu besorgen hat, für sofort bei gutem Lohn gesucht **Rttgt. Kroinitz.**

**Chauffeur** kann sich bei uns noch ausbilden. Berufsgleich. Eintritt sof. od. spät. **Automobilwerk. Bauer, Halle a. S., Merseburgerstraße 97.**

Guteingeführter **Kohlenagent** gesucht. Offerten sub Chiffre **„Gildhaus Nr. 3196“** unter. Frau von Ref an **Hausenstein & Bogler A.G., München.**

**Ein Hosenschneider** wird sofort gesucht, auch außer dem Hause.

**B. Kretschmer, Schneidemstr., Paulsenstr. 3.**

Meine seit 32 Jahren in meinem Besitze befindl. **Kottg. Bäckerei** nebst Materialwarengeschäft verlaufe ich mit Hausgrundstück, großem Obfigarten etc. nur wegen Krankheit und vorgerückt. Alter für 25000 M. 5. 9.—10000 M. Anz. Verbraucht werden wöchentlich 16-20 Rtr. Mehl. Off. u. **H 38722b** in d. Exp. d. Bl.

**Landbäckerei** mit Materialwarenhdlg. und Wäckerolle, 1/4 Stunde von der Stadt, gute Geschäftslage, sofort zu verkaufen und 1. Februar zu übernehmen. Anzahl. 1000-1500 Mark. Näh. durch **R. Leichardt, Dicksch. Bahnhofstr. 20.**

**Reformkonzert-Bücher** zu vert. **Bismarckstr. 61, 3**

**Alte Bettstelle, Tisch, Ofenbau und Sofa** billig zu verkaufen **Bismarckstr. 26, 2. I.**

**Ein getr. Damenpelz, Stants und Berg-Muff,** billig zu verkaufen **Rauswarenhandlung Reihnerstraße 33.**

**Gedr., noch gut erhaltener**

**Pelz**

wird zu kaufen gesucht. **Wnaebots mit Preisangabe u. N. 8** in die Exp. d. Bl. erb.

**Gutes Piano** billig zu verkaufen **Goethestr. 25.**

**Berlin, 26 M., Kleider- schrank, 28 M., Nähmaschine, 16 M., Küchenschrank, 13 M., zu verkaufen Goethestr. 25.**

Ein im besten Stand befindl.

**Schlitten,** 1- und zweispännig, verkauft **Rttgt. Kroinitz.**

**Gebrauchte Wäschemangel** wie neu, ganz billig zu verkaufen. Gest. Off. unter **S 2349** an **Hausenstein & Bogler A.G., Riefa** erb.

■■■■■■■■■■

**Couverts** mit und ohne Firmendruck empfiehlt billigst die **Buchdruckerei d. Bl.**

■■■■■■■■■■

**Möbel** einzelne Stücke, sowie vollständige Wohnungseinrichtungen, Schreibtische, Wand- und Taschenuhren in Gold und Silber, Musikwerke, Sprechmaschinen, Kinderwagen, Bringmaschinen etc. liefert in gediegender Ausführung erste Firma direkt an Private zu Kassapreisen gegen 5% Aufschlag auf **Teilzahlung.**

Keine Anzahlung. Kein Inkasso durch Boten. Meine Reisenden befinden sich in dortiger Gegend u. verleben ohne Verbindlichkeit unter Angabe des Artikels u. Chiffre **E 1498** an **Hausenstein & Bogler A.G., Leipzig.**



# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wochenschrift und Beilage von Caneer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

Nr. 274.

Donnerstag, 25. November 1909, abends.

62. Jahrg.

## Aus aller Welt.

**Berlin:** Der gestrige Schneefall hat wieder die übliche Kalamität im Gefolge gehabt. In den ersten Morgenstunden ging es zwar noch ziemlich glatt ab, wenn auch im Straßenverkehr namentlich die westlichen Linien, ehe sie sich dem Stadtkern näherten, mit Störungen zu rechnen hatten. Später aber häuften sich die Verzögerungen in höchst unangenehmer Weise. Im Telegraphen- und Telefonverkehr sind durch den Schneefall keine neuen Betriebsstörungen vorgekommen. Besonders starker Frost herrscht in Ostdeutschland. Infolge des Frostes ist auf dem Weichselstrom Grundeisstreifen eingetreten. Die Weichsel-Schiffahrt wurde gestern geschlossen. — **Elberfeld:** Beim Robelen wurden vorgestern abend zwei Primaner einer höheren Lehranstalt gegen ein unbekanntes Fahrzeug. Der eine wurde sofort getötet, der zweite ist lebensgefährlich verletzt. — **Essen:** Auf der Gemeindefest „Teufelcher Kaiser“ schlug ein mit glühenden Schlacken beladener Wagen um. Die glühende Masse begrub zwei italienische Arbeiter. Beide sind verbrannt. — **Rainz:** In einer Hause der Augustiner-gasse wohnt die ledige Privatierin Seip. Da sie seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen wurde, öffnete am Dienstag abend die Polizei ihre Wohnung und fand die 76-jährige Frau tot in ihrem Bette. Von ihrer Kasse war der Leiche das Kinn und die Nase vollständig abgefräsen. — **Pavia:** In der Nähe von Pavia haben Bayern auf einem Landgut eine große Amphore gefunden, die mit Goldmünzen aus dem 13. Jahrhundert bis zum Rand vollgefüllt war. Der Wert jeder einzelnen Münze soll tausend Franken übersteigen. — **Riga:** Bezeichnend für das sittliche Niveau der Kreise, aus denen die russische Polizei rekrutiert wird, ist eine kürzlich hier vorgekommene Mordtat. In Torpat wurde am 10. November ein Schuhmann ermordet und beraubt aufgefunden. Die Tatsache, daß in diesem Falle, wie in einem anderen bei der Ermordung eines Käsehändlers in der Nähe ein Schuhmann bemerkt wurde, gab zu der Vermutung Anlaß, daß dieser Schuhmann in beiden Fällen der Mörder sei. Er wurde dann auch überführt, diese beiden Mordtaten begangen zu haben. — **Rouen:** Hier spielte sich ein Familien-drama ab, dem drei Kinder zum Opfer fielen. Nach einem Streit zwischen dem trunksüchtigen Schneider Haubin und seiner Frau, die er hart mißhandelte, ließ diese ihre beiden ältesten Kinder an und schickte sie zu den Großeltern. Dann nahm sie das in der Wiege schlummernde jüngste Kind und warf es in einen Brunnen auf dem Hofe. Auch die beiden noch übrigen Kinder, die schliefen, ertränkte die Zerstörte. Nachforschungen ergab, die drei Kinder seien in den Brunnen gestürzt. Alle Bemühungen, die aufgefundenen Kinder wieder zu beleben, blieben erfolglos. — **Cherter (Illinois):** Bisher wurden 168 Leichen aus der St. Paul-Kirche geborgen.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Fortbildungsschüler und Turnvereine.

Eine für weite Kreise interessante Frage beschäftigte den Straßensaal des Rgl. Obergerichts. Der Vorsitzende der „Freien Turnerschaft“ in Witzendorf (Bezirk Chemnitz) hatte eine Straforderung erhalten, weil er einigen Fortbildungsschülern die Teilnahme an den Turnabenden der „Freien Turnerschaft“ gestattet hatte, ohne vorher die Genehmigung der Rgl. Bezirksschulinspektion II der Amtshauptmannschaft Chemnitz eingeholt zu haben. Nach einer Verhandlung der Amtshauptmannschaft Chemnitz ist den Fortbildungsschülern der Zutritt zu politischen Vereinen verboten und als ein solcher Verein wurde die „Freie Turnerschaft“ betrachtet. Wegen die ihm zuteil gewordene Strafverurteilung beantragte der Turnvereinsvorsitzende richterliche Entscheidung, die aber in allen Instanzen zu seinen Ungunsten ausfiel. Er machte geltend, daß die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Chemnitz resp. der Rgl. Bezirksschulinspektion II unglücklich sei, denn die Fortbildungsschüler könnten turnen, wo und wann sie wollen. Das Turnen sei ausdrücklich in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen worden. — Auch das Obergericht Dresden stellte sich auf die Seite des Landgerichts Chemnitz und erkannte auf kostenpflichtige Verurteilung der von dem Turnvereinsvorsitzenden eingelegten Revision. Das Obergericht führte aus, die Schulverwaltung könne auch außerhalb der Schule dieselben Grundätze und Mittel anwenden, um die Disziplin auch außerhalb zu wahren. Die Fortbildungsschüler seien den Volksschülern gleichzustellen und hätten sich der Teilnahme an den Vereinsbestrebungen zu enthalten. Die Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Chemnitz sei als zulässig anzusehen. Das Turnen gehöre allerdings zu den Zielen der Fortbildungsschule, aber es sei kein Verbot gegen das Turnen an sich, sondern gegen die Teilnahme an den Vereinsbestrebungen erlassen worden. (Nachdr. verboten.)

### Der freigeiprochene Lehrer.

Kurz nach den Sommerferien dolorte sich in der Schulkasse der Schule zu Eiberberg bei Blauen der 13-jährige Hermann Wagner mit einem Mitschüler. Der die Aufsicht über die Schulkasse führende Lehrer Schiedan trat dazwischen, verabreichte den Beteiligten eine Schelle und verhängte ferner über den jungen Wagner eine Stunde nachsagen. Wagner blieb jedoch aus und lehnte sich nicht an diese Strafe. Vom Lehrer zur Rede gestellt, erklärte er, er sei durch die ihm verabreichte Ohrfeige schon genügend gestraft worden. Für diese Unbarmherzigkeit erhielt der Junge nunmehr Stockschläge und sollte außerdem die Strafstunde nachholen. Als er diese abermals veräumte, gab es letzten des Lehrers schätliche Schläge mit einem Stock, die einige Schwellungen an den Beinen zurückließen. Der Vater des Knaben stellte daraufhin Strafantrag und das Landgericht Blauen erkannte das Hauptverbrechen wegen Körperverletzung. Das Landgericht erkannte jedoch auf kostenlose Frei-

prechung, da der Lehrer das ihm nach § 37 des Volksschulgesetzes zustehende Zuchtungsrecht nicht überschritten habe, denn der Knabe habe sich nicht des Ungehorsams, sondern der Widersetzlichkeit schuldig gemacht. Die vom Vater des Knaben eingelegte Revision wurde auf dessen Kosten verworfen. Das Obergericht trat in allen Punkten den Ausführungen und Feststellungen des Landgerichts Blauen bei. (Nachdr. verboten.)

## Bermischtes.

**Dr. Noosebelts erstes Rhinoceros.** Expeditionsleiter Noosebelts, der in den Urwäldern und Steppen Mexikos als ein kühner Held des Wildwerks bereits Löwen und Büffel getötet hat, steht jetzt am Ziele seines Jagdergebnisses: er hat sein erstes Rhinoceros zur Strecke gebracht. In einem englischen Blatte gibt er selbst eine Schilderung des großen Augenblicks. „Neun Meilen waren wir vom Lager entfernt, als ein Blamafrieger im eiligen Laufe zu uns stürzte mit der Meldung, er habe jenseits des Hügel, kaum eine Viertelstunde von uns entfernt, ein Rhinoceros gesehen.“ Die Jägerleibenschaft erwachte, ohne ein Wort der Erwiderung folgt Noosebelt mit seinem Jagdgenossen Blatter hastig dem vorauseilenden Führer. „In fünf Minuten hatten wir den Hügel erreicht und überschritten und hier zeigte uns ein zur Beobachtung aufgestellter Wächter unserer Feind. Das gewaltige Tier stand auf völlig freiem Felde in der Nähe einiger kleiner vereinzelter Büsche. Wir sprangen aus dem Sattel und pürschten uns heran. Ich kann nicht einmal sagen, daß dies Mähle kostete, die Annäherung war leicht. Der Wind wehte von dem Rhinoceros zu uns und die Schreie des Tieres ist schwach. Einige 20 Meter von ihm entfernt war ein 4-5 Fuß hohes Gebüsch; so dünn war es, daß wir durch das Land hindurch die kleinen schweinsähnlichen Augen deutlich sahen. Das riesige Tier stand starr wie eine groß behauene Statue; wir ein Ungeheuer aus einer längst vergangenen Welt, aus Tagen, da die rohe Kraft noch herrschte und die Menschen noch nicht wissend und erfahren waren. So wenig weckte das Tier von unserer Nähe, daß es sich nur ruhig hinlegte. Vorsichtig näherten wir uns dem Fusch und dann trat ich hervor und legte mein zweiläufiges Hollandgewehr an, das nun zum ersten Male gegen große Wild erprobt werden sollte. Als ich hervortrat, sah das Rhinoceros mich sofort und sprang mit der Gewandtheit eines Polyponnys empor. Ich zielte und feuerte, die Kugel ging durch beide Lungen. Das Tier sank an, aus seinen Rüstern strömte Blut; dann aber stürzte es schon im wilden Galopp auf uns zu. Doch ehe es nachkam, hatte ich meinen linken Lauf abgefeuert; die Kugel drang zwischen Genick und Schulter ein und traf ins Herz. Blatter hatte im selben Augenblicke Feuer gegeben und die Halsader getroffen. Mit dem Horn und den Füßen den Boden aufwühlend, stand das Riesentier einen Augenblick, das mächtige Haupt uns zuge-

# Auf Weihnachtsinserate

sofern dieselben von jetzt ab bis Ende Dezember zur wenigstens 6maligen Aufnahme aufgegeben werden, gewähren wir auch dieses Jahr wieder einen

## Ausnahme-Rabatt von 33 1/3 Prozent.

Zu Ankündigungen aller Art, welche im Bezirk Niesau, Stadt und Land, allgemein verbreitet und gelesen werden sollen, ist das „Niesauer Tageblatt“ anerkannt bestgeeignet und sei angelegentlich empfohlen.

Wir bitten, die Anzeigen rechtzeitig, die für die Freitag- und Sonnabend-Arr. bestimmten Inserate möglichst schon tags zuvor, zu bestellen, damit besondere Wünsche bezüglich der Ausstattung und Anordnung tunlichst berücksichtigt werden können.

## „Niesauer Tageblatt“.

Inseratenabteilung.

„Die Annonce arbeitet, auch wenn der Geschäftsmann ruht.“ (Barnum.)

„Wie kann die Welt wissen, daß jemand etwas Gutes hat, wenn er den Besitz desselben nicht anzeigt.“ (Gandebill.)

Tägliche Auflage  
**6000 Exemplare**  
Verbreitet und gelesen in allen Kreisen der Stadt und des Bezirkes Niesau u. angrenzenden Orten.  
— Notationsdruck. —

„Nellame ist dem Geschäft, was der Dampf der Maschine ist: eine große, bewegende Kraft.“ (Watanley).

Tägliche Auflage  
**6000 Exemplare**  
Verbreitet und gelesen in allen Kreisen der Stadt und des Bezirkes Niesau u. angrenzenden Orten.  
— Notationsdruck. —

Wieder: Wenn sie ab 12 Meter hoch und aufsteht immer zur Erde. Nach dieser ersten glücklichen Erfahrung will Rosenau dem Urteil der anderen Jäger sich nicht beugen, die das Wachsen für das gefährlichste Wild des Schweizer Gebirgs halten. Von Sämen und den Wästel hält er für gefährlicher, aber schließlich läßt ein definitives Urteil sich ja nicht fällen, denn stets sind es die besondern Umstände, die entscheiden.

**Ed. König Edward Koch.** Im Hause des Königs Edward, des abgeklärten Schachspielers, spielt eine Persönlichkeit eine gewichtige Rolle, die nur selten von der Öffentlichkeit beachtet wird und deren Wirken doch für die Gesundheit und das Wohlbefinden der britischen Königsfamilie von einschneidender Bedeutung ist: Monsieur Menager, König Edwards Küchenchef. Er ist Schatzkammer von Geburt und ehe er im Buckingham-Palast sein verantwortungsvolles Amt antrat, war sein Name bei den Gourmets bereits berühmt. An glänzenden Anträgen, so weiß die englische Zeitschrift W. D. S. zu erzählen, fehlte es dem jungen, durch sein Talent so schnell zu internationaler Anerkennung emporgestiegenen Kochkünstler nicht; in Berlin und in Petersburg hätte man Menager gern an die kaiserlichen Küchen berufen, aber der junge Chef nahm schließlich das Angebot an, das ihn mit 40 000 Mark Jahresgehalt zu König Edwards Koch machte. Der vielumworbene Künstler der Tafelfreuden steht heute im Anfang der vierziger und bewohnt ein mit entzückendem Geschmac eingerichtetes kleines Häuschen nahe bei St. James. Allmorgens mag man ihn sehen, wie er punkt 1/11 Uhr eine Troschle besteigt, um nach dem Buckingham-Palast zu fahren, wo ihm neben der Hauptküche ein besonderes Gemach eingeräumt ist. Hier erwartet ihn bereits die schriftliche „Ordnung“, des Haushofmeisters. Sie beschränken sich nur auf die Zahl der Gäste; selten ereignet es sich, daß der König oder die Königin irgend einen speziellen Wunsch nach einem besonderen Gericht äußern; M. Menager waltet völlig unbehindert seines Amtes und die Zusammenstellung des Menus ist seinem Geschmac und seiner Wacht anheim gegeben. Nach Durchsicht der Ordnung erteilt der Chef dann seine Anweisungen; das „Rohmaterial“ wird durch Menagers ersten Adjutanten Ferry bestellt; punkt 12 Uhr muß alles zur Befichtigung des Chefs bereit liegen. Dann stellt der Feldherr der Küche das Menu auf und gibt seine Anweisungen für den Lunch, der dem Königspaar um 1/2 Uhr serviert wird. Der Chef überwacht nicht persönlich die Bereitung des Lunch, es sei denn, daß eine größere Anzahl von Gästen geladen ist. Denn das gewöhnliche Lunch des Königspaars ist sehr einfach und besteht selten aus mehr als 3-4 Gänge. Während draußen die erprobten Köche und Köchinnen ihres Amtes walten, speist der Chef in seinem Privatzimmer; wenn dann das Wetter günstig ist, unternimmt M. Menager eine Automobilsahrt in die Umgebung Londons oder er geht nach Hause. Gegen 6 Uhr kehrt er in das Schloß zurück, um die Bereitung des Diners zu überwachen.

Wieder ist es dann eine erste Befichtigung, mit einem besonders sorgfältigen Thermometer die Hitze der einzelnen Ofen zu messen. Er hat darin seine besondere Theorie, der es nicht zum wenigsten seine großen Erfolge als Kochkünstler verdankt, und nie darf ein Feuer besaupt werden, der nicht hundertfach die Hitze zeigt, die M. Menager für dieselbe oder jenes Gericht beansprucht. Wenn denn das Dinner bereit ist, bleibt der Chef meist in der Küche; mit raschem Routineblick überwacht er die Arbeiten seiner Stuben, gibt Anweisungen und überlegt sich, daß sie prompt und sachgemäß ausgeführt werden. Um 9 Uhr wird das Dinner serviert. Der Chef zieht sich darauf in sein Privatzimmer zurück und harret nun der täglichen Hofgesellschaft des Königs, die unweigerlich lautet: „Das Dinner hat Seiner Majestät trefflich befallen.“ Wenn um 10 Uhr diese tägliche Erwartung eingetroffen ist, so M. Menagers Lustpflicht erfüllt. Bisweilen geht der Chef noch ins Theater, meist aber fährt er heim zu seinen Vätern, denn er ist ein eifriger Literaturfreund und besitzt eine wertvolle Bibliothek kostbarer alter Ausgaben französischer, deutscher und englischer Dichter. Die Bereitung des Lunch und des Diners sind jedoch nur unrichtige oder zumindest nicht schülerhafte Pflichten seines Amtes. Seine Arbeit, seine Leidenschaft, sein Ehrgeiz, sie gelten größeren Aufgaben: dem schöpferischen Erfinden neuer Gerichte und neuer Speisenkombinationen. So kam ihm eine Aufgabe über ein Problem Wochen, ja Monate lang beschäftigten, denn der Weg von der Idee einer neuen Sauce bis zu der abgedünnten harmonischen Fertigstellung eines solchen Kunstwerkes der Küche ist reich an Sorgen. Entwürfen, an Stunden der Hoffnung und Stunden des Zweifels. An einer der berühmten Saucen, die den Namen Menager mit der Geschichte der Kochkunst verknüpfen, hat der Chef nicht weniger als drei Jahre im Stillen gearbeitet und experimentiert, ehe das Meisterstück gelang. Wenn dann aber das Werk vollendet ist, bleibt auch die Anerkennung nicht aus, denn König Edward ist Feinschmecker und weiß die Arbeit seines Chefs zu schätzen und zu würdigen. Die Geheimnisse der neuen Gerichte aber werden nicht verraten, selbst in der Küche weiß niemand außer M. Menager, wie dieses oder jenes Spezialgericht geschaffen wird. Sogar seine Assistenten tasten hier im Dunkeln. Sie besorgen allerlei Rohmaterial, dann aber zieht sich Menager mit den bereiteten Schöpfen in sein Gemach zurück und gibt den Zutaten oder Saucen eigenhändig jenen letzten Schliff, jenes charakteristische Merkmal, über dessen Entstehung die Küchenbedienten sich in rasiloser Bewunderung die Köpfe zerbrechen.

**Ganz- und Landwirtschaftliches.**

\* Wildanspruchlose Schlingpflanzen, die in einem Jahre vier bis fünf Meter hoch klettern, empfiehlt der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau

in Frankfurt a. O. **Wohlfühle** und **Wohlfühle**. Die Samen liegen etwas fremdartig, nichtbesonneniger fähig sich diese Pflanzen in unseren Gärten schnell heimlich. Sie eignen sich gut zur Bekämpfung von tierischen Tieren, auch Genden, da sie schnell wachsen, einen süßigen Geschmack haben und sich sehr anklammern. Am liebsten wirken sie im Gemisch mit schon blühenden Zypressen und Zypressen, besonders am Trautzäunen. Diese Pflanzen werden im Spätherbste ab, bilden aber eine Anzahl Knollen, welche in der Erde an ihren Standorte überwintern und zeitig austreiben. Die einzige Maße, die man mit ihnen etwa hat, ist die, daß man zu weit vom Standorte hinweggeratene Knollen, sobald sie austreiben, ausgräbt und darin setzt, wo sie bleiben sollen. Gartenfreunde, die sich für diese und andere schöne Pflanzen interessieren, mögen sich an den prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. wenden und eine Probennummer dieser Zeitschrift kostenfrei senden lassen.

**Wirtschaften.**

**Wirtschaften der Könige.** Früher ließ Sr. Majestät der König das kgl. Domänenamt, d. h. die im Eigentum Sr. Majestät stehenden Domänen und sonstigen Güter auf eigene Rechnung bewirtschaften u. zog auch alle Ausgaben daraus. Dieser Zustand dauerte bis zur Einführung der jetzigen kgl. Verfassung u. wurde durch Artikel 22 der Verfassungsurkunde vom 4. September 1831 dahin abgeändert, daß von dieser Zeit an Sr. Maj. die Einkünfte der erwähnten Güter der Staatskasse überweist, wogegen die Staatskasse Gegenleistung für die ihr überwiesenen Einkünfte des kgl. Domänenamtes dem König die sogenannte Jivillite zahlt. Die Einkünfte der erwähnten Güter bestanden sich i. J. 1831 auf 500 000 Taler, sind aber, hauptsächlich infolge der land- und forstwirtschaftlichen Fortschritte, z. B. auf 10 Millionen Mark gestiegen. Die Jivillite hat sich ebenfalls nach und nach erhöht werden müssen und befreit sich z. B. auf 3 1/2 Millionen Mark. Hieraus ist ersichtlich, daß die Staatskasse dadurch, daß sie die Einkünfte der erwähnten Kronländer einzieht und dafür dem Könige als Gegenleistung eine Jivillite zahlt, ein sehr gutes Geschäft macht. Wenn man bedenkt, daß Sr. Maj. der König aus der ihm gewährten Jivillite nicht nur seinen eigenen Unterhalt, sondern auch die Unterhaltungs- und Verpflegungskosten seiner Kinder, die Gehälter der Hofbeamten und Diener, sowie deren Pensionen, die Kosten des evangelischen und des katholischen Hofgottesdienstes, den Aufwand für die kgl. Schloßer und Gärten, die Hofkapelle, das Hoftheater u. s. w. zu bestreiten hat, so wird man erkennen, daß die Jivillite keineswegs zu hoch bemessen ist, und daß seine Sr. Maj. zum Teil auf die Einkünfte seines Privatvermögens angewiesen ist. Der Zuzug z. B. den Sr. Maj. dem Hoftheater gewährt, beläuft sich z. B. allein auf 800 000 M.

**Dresden**  
Wilsdrufferstraße 6-8  
große Brüdergasse 7-9.

**Wilsberg**

**Dresden**  
große Geschäftshäuser in fast  
allen Teilen Deutschlands.

**Wohlfeile Woche**

beginnt Freitag, den 26. November.

Beachten Sie unsere heutige Zeitungsbeilage.

Selbst bei kleinen Einkäufen ist der Weg zu  
Gebrüder Wilsberg, Dresden, lohnend.